

1 25-236 A-1
(Übersetzung aus dem Englischen)^x

A b s c h r i f t

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

640/52

G e h e i m

Dok. 1553 PS

C J O S Stehende vorgeschobene Feld-Gruppe

Feststellungsbericht

An: C J O S Sekretariat, SHAEP (Rear)

- 1) Objekt Nr: Gelegenheit
- 2) Volle Bezeichnung des Objekts: Bergassessor Diplom-Ingenieur
Kurt G e r s t e i n
- 3) Ort: Rottweil, Schwarzwald
- 4) Zustand des Objekts: Entfällt

Darstellung: Die Rechercheure (assessors) trafen Dr. Gerstein zufällig in einem beschlagnahmten Hotel in Rottweil. Er erklärte, daß wir die ersten Briten bzw. Amerikaner seien, denen er begegnet sei und daß er uns von seinen Erlebnissen in deutschen Konzentrationslagern erzählen wolle. Er teilte uns mit, daß er ein intimer Freund von Pfarrer Niemöller sei und er, als Geheimagent für diesen tätig, einen verantwortlichen Posten in der Nazipartei erlangt habe. In dieser Eigenschaft habe er Konferenzen beigewohnt, auf denen das Schicksal der Insassen der Konzentrationslager erörtert worden sei. Auf die Frage, ob er von der Verwendung von Gaskammern zur Tötung der Insassen wisse, erwiderte er, daß er als Ingenieur oft bei der Benutzung dieser Kammern beratend hinzugezogen worden sei. Er erklärte, die beiden benutzten Gase seien Blausäure und Auspuffgase von Innen-Verbrennungsmaschinen gewesen. Er konnte keine Zahlen über die angewandte Verdünnung nennen und gab zu verstehen, daß ihn diese Frage nicht weiter interessiert habe. Er gab jedoch an, daß bei Blausäure der Tod fast augenblicklich eingetreten sei, während sich bei Verwendung von Auspuffgasen eine Verzögerung von 15 - 20 Minuten ergeben habe.

Dr. Gerstein entkam den Nazis erst vor etwa 3 Wochen; er ist noch sichtlich mitgenommen durch seine Erlebnisse und es fiel ihm schwer, davon zu sprechen. Es lag ihm jedoch sehr daran, daß die Schuldigen für ihre Verbrechen vor Gericht gestellt würden und erklärte sich völlig bereit, vor jedem Gerichtshof als Zeuge

*x Räteübersetzung
v. Herrn Dr. Krausnick*

00001

aufzutreten. Er hoffe, daß sein Bericht sobald wie möglich an die richtigen Stellen in London weitergegeben werde. Er händigte den Rechercheuren (assessors) eine Aufzeichnung in englischer Sprache, eine sieben Seite lange maschinenschriftliche Erklärung auf Französisch, sowie einige Rechnungen der Firma Degesch für die Lieferung von "Zyklon B" (Blausäure) an Konzentrationslager aus. Er legte auch ein religiöses Flugblatt, das er 1938 verfaßt habe, als Beweis für seine frühere Betätigung vor.

- 6) Zu beachtende Punkte: Keine. Es wäre zu erwägen, ob Dr. Gerstein Schutz gegen örtliche Nazis gewährt werden soll.
- 7) Vordringliche Feststellungen: Weitere Schritte erscheinen, soweit Gruppe 3 in Frage kommt, nicht erforderlich, jedoch wird angenommen, daß Gruppe 7 Dr. Gerstein befragen wollen wird.

(Original S.2)

- 8) Weitere Bemerkungen: Dr. Gerstein gab seine ständige Anschrift wie folgt an: Tübingen, Gartenstr.24. Von den Franzosen ist ihm gestattet, sich zwischen Tübingen und Rottweil zu bewegen. Sämtliche von Dr. Gerstein enthaltenen Dokumente werden Gruppe 7 zur weiteren Veranlassung übergeben.
- 9) Datum der Feststellung: 5. Mai 1943 [sic!]
- 10) Namen der Rechercheure (assessors): Major D.C. Evans
Mr. J.W. Haught

6th Army Group

CJOS Einheit 8 von Gruppe 3

[Folgt: Verteiler]

(Übersetzung aus dem Französischen)

Bergasse~~s~~or Diplomingenieur
Kurt Gerstein

Rottweil, 26. April 1945

Angaben zur Person: G e r s t e i n, Kurt, Bergasse~~s~~or, 1936 als Antinazi aus dem Staatsdienst ausgeschlossen, Dipl.Ing.

Geboren am 11. August 1905 zu Münster/Westfalen, Teilhaber des Werkes Limon, Fluhme & Cie., automatische Schmierung für Lokomotiven, Bremsen Westinghouse, Knorr etc., Düsseldorf, Industriestr.1-7

Vater: Ludwig Gerstein, Landgerichtspräsident, Hagen/Westfalen, im Ruhestand

Mutter: Clara Gerstein geb. Schmemann, gest. 1931.

Verheiratet seit 2.5.37 mit Elfriede, geb. Bensch in Tübingen, Gartenstr.24; 3 Kinder: Arnulf, 5 Jahre, Adelheid, 3 1/2 Jahre, Olaf, 2 Jahre.

Lebenslauf: 1905 - 11 Münster. 1911 - 1919 Saarbrücken. 1919 - 1921 Halberstadt. 1921 - 1925 Neuruppin bei Berlin, Abitur 1925.

Studien: 1925 - 1931 Marburg/Lahn, Aachen, Berlin-Charlottenburg, Universitäten und technische Hochschulen. 1931 Dipl.Ing. Examen.

Seit 1925 aktives Mitglied der organisierten protestantischen Jugend, Christl.Verein Junger Männer und vor allem der gebildeten christlichen Jugend, genannt BK = Bibelkreis.

Politik: Anhänger Stresemanns und Brünnings, für sie betätigt.

Seit Juni 1933 von der Gestapo wegen christlicher Betätigung gegen den Nazistaat verfolgt.- 2.Mai 1933 Eintritt in die NSDAP.-

2. Oktober 1936: Ausschluß aus der NSDAP wegen Betätigung gegen Partei und Staat. 30. Januar 1935: öffentlicher Protest im Theater der Stadt Hagen/Westfalen gegen das antichristliche Schauspiel "Wittekind". Verprügelt und verletzt durch Nazis. 27. November 1935 Bergasse~~s~~or-Examen. Sodann Staatsbeamter in Saarbrücken.

27. September 1936 von der Gestapo ins Gefängnis eingeliefert wegen "Betätigung gegen den Staat", wegen Versendung von 8500 Antinazi-Broschüren an hohe Staatsbeamte. Im Gefängnis bis Ende Oktober 1936. Ausschluß aus dem Staatsdienst. Dezember 1936 bis Kriegsbeginn: medizinische Studien in Tübingen, Institut für protestantische Mission, Tropenmedizin.-

Etwa ein Drittel meines Einkommens, d.h. ein Drittel von RM 18000.- jährlich, habe ich für meine idealen religiösen Ziele ausgegeben. Ich habe auf meine Kosten ca 230 000 religiöse antinazistische

4

25-2364-4

Broschüren drucken lassen und auf dem Postwege verschickt.

14. Juli bis 28. August 1938 zweite Haft im Konzentrationslager
Welzheim. Dort erfuhr ich von der Hinordnung der Idioten und
Geisteskranken in Grafeneck, Hadamar usw. Entsetzt und im Innersten
verletzt, da ich einen solchen Fall in meiner Familie habe, hatte
ich nur einen Wunsch: Einen Einblick gewinnen in diese ganze Ma-
schinerie und es dann ins ganze Volk schreien! Mit zwei Empfeh-
lungsschreiben der beiden Gestapo-Angestellten bewaffnet, die
meinen Fall behandelt hatten, war es nicht schwer, in die Waffen-SS
einzutreten, 10. März - 2. Juni 41 Ausbildung zum Rekruten in
Hamburg-Langenhorn, Arnheim und Oranienburg mit 40 Ärzten.
Auf Grund meiner Doppelstudien - Technik und Medizin - wurde ich
dem medizinisch-technischen Dienst des SS-Führungshauptamtes -
Sanitätsdienst der Waffen-SS - Amtsgruppe D, Hygiene, zugeteilt.
In dieser Dienststelle stellte ich mir selbst die Aufgabe, unver-
züglich Desinfektionsapparate und Trinkwasserfilter für die Truppe
und die Kriegsgefangenen- und Konzentrationslager zu konstruieren.
Wegen genauer Kenntnis der Industrie gelang es mir bald, während
es meinen Vorgängern nicht gelungen war. Auf diese Weise war es
möglich, die Sterblichkeit unter den Gefangenen erheblich herab-
zudrücken. Wegen meiner Erfolge wurde ich bald zum Leutnant be-
fördert. Im Dezember 1941 erhielt das Gericht, das meinen Ausschluß
aus der Partei verfügt hatte, Kenntnis von meinem Eintritt in
die Waffen-SS. Man machte große Anstrengungen, mich hinauszuerwerfen
und zu verfolgen. Wegen meiner Erfolge jedoch wurde ich als auf-
richtig und unabkömmlich erklärt. Im Januar 1942 wurde ich Chef
des technischen Desinfektionsdienstes, in den auch die Handhabung
hochgiftiger Gase für Desinfektionszwecke eingeschlossen war. Am
8. Juni 1942 betrat SS-Sturmbannführer Günther vom Reichssicherungs-
hauptamt in Zivil mein Dienstzimmer. Er war mir nicht bekannt.
Er gab mir den Auftrag, 100 kg Blausäure zu beschaffen und mit ihm
an einen Ort zu fahren, der nur dem Fahrer des Lastwagens bekannt
war. Wir fuhren in das Kaliwerk bei Kolin (Prag).
Nachdem der Lastwagen beladen war, fuhren wir nach Lublin(Polen).
Wir nahmen Prof.Dr.med.Pfannenstiel, Ordinarius für Hygiene an
der Universität Marburg a.d. Lahn, mit uns.
In Lublin erwartete uns SS-Gruppenführer Globocnik.
Er sagte: Das ist eine der geheimsten Angelegenheiten, die es gibt,
ja die geheimste. Jeder, der davon spricht, wird sofort erschossen.

Gestern sind zwei redselige Menschen gestorben. Dann erklärte er uns: Augenblicklich, - 17. August 1942 - bestehen Einrichtungen:

1. B e l c e c, an der Straße Lublin-Lemberg, im Sektor der russischen Demarkationslinie. Tageshöchstzahl: 15.000 Personen. (Gesehen!)
2. S o b i b o r, ich weiß nicht genau wo, nicht gesehen. 20.000 Personen täglich.
3. T r e b l i n k a, 120 km NNO von Warschau. 25.000 täglich. Gesehen!
4. M a i d a n e k bei Lublin, das ich im Aufbau gesehen habe.

Globocnik sagte: Sie werden sehr große Mengen von Kleidern zu desinfizieren haben, das Zehn- bis Zwanzigfache der "Spinnstoffsammlung", die nur durchgeführt wurde, um die Herkunft der jüdischen, polnischen, tschechischen und anderen Kleidungsstücke zu tarnen. Ihre zweite Aufgabe wird sein, die Gaskammern, die bisher mit den Auspuffgasen eines alten Dieselmotors betrieben wurden, auf ein giftigeres und schneller wirkendes Mittel umzustellen und zwar auf Blausäure. Der Führer und Himmler jedoch, die am 15. August hier waren, das war vorgestern, haben mich verpflichtet, alle Personen, welche die Einrichtungen besichtigen, selbst zu begleiten. Darauf erwiderte Professor Pfannenstiel: Aber was sagt der Führer? Darauf Globocnik, der jetzt Höherer SS- und Polizeiführer der Adriaküste in Triest ist: Die ganze Aktion muß rascher, viel rascher durchgeführt werden! (Plus vite, plus vite, réaliser toute l'action!) Darauf Ministerialdirektor Dr. Herbert Lindner [Name ist: Linden] vom Innenministerium: Wäre es nicht besser, die Leichen zu verbrennen, anstatt sie zu beerdigen? Vielleicht denkt eine andere Generation anders darüber. Darauf Globocnik: Aber, meine Herren, wenn es jemals nach uns eine so feige und schwächliche Generation geben sollte, daß sie unser so gutes, so notwendiges Werk nicht versteht, dann meine Herren, war der ganze Nationalsozialismus nichts wert. Man müßte im Gegenteil Bronzetafeln mit vergraben, auf denen geschrieben steht, daß wir es waren, die den Mut hatten, dieses gigantische Werk durchzuführen. Darauf Hitler: "Ja, mein guter Globocnik, das ist ein Wort, das ist auch meine Meinung." Am darauffolgenden Tage fuhren wir nach Belcec. Ein besonderer kleiner Bahnhof mit zwei Bahnsteigen liegt am Fuße eines gelben Sandhügels, unmittelbar nördlich der Straße und der Eisenbahnlinie Lublin-Lemberg. Südlich davon, in der Nähe der Landstraße, stehen einige Dienstgebäude, welche

im Original
müßte
nicht sein

die Aufschrift tragen: "Dienststelle Belzec der Waffen-SS." Globocnik stellte mich SS-Hauptsturmführer Obermeyer aus Pirmasens vor, der mir mit großem Widerstreben die Einrichtungen zeigte. An jenem Tage sah man die Toten nicht, aber der Geruch in der ganzen Gegend, sogar auf der Landstraße, war pestilentialisch. Neben dem kleinen Bahnhof stand eine große Baracke, "Garderobe", mit einem Schalter "Wertsachen", dann ein Raum mit 100 "Frisierstühlen". Sodann ein offener Gang von 150 m Länge, der zu beiden Seiten mit Stacheldraht eingefaßt war und Wegweiser mit der Aufschrift "Zu den Bädern und Inhalationseinrichtungen", hatte. Vor uns lag ein Haus, das Badehaus, rechts und links standen große Betontöpfe mit Geranien oder anderen Blumen. Nachdem man einige Stufen hinaufgestiegen war, traf man auf der rechten und der linken Seite auf je 3 Räume, die wie Garagen aussahen, 4 x 5 m breit, 1,90 m hoch. Im Hintergrund, nicht sichtbar, Holztüren. Auf dem Dach der Davidstern aus Kupfer. An der Vorderseite des Gebäudes die Inschrift "Stiftung Heckenholt". Mehr habe ich an jenem Nachmittag nicht gesehen. Am nächsten Morgen erklärte man mir einige Minuten vor sieben Uhr: In 10 Minuten kommt der erste Zug an! Tatsächlich traf nach einigen Minuten der erste Zug aus Lemberg ein. 45 Wagen mit 6700 Personen, von denen 1450 bereits tot waren. Hinter den kleinen, mit Stacheldraht vergitterten Öffnungen sah man gelbe, verängstigte Kinder, Männer und Frauen. Der Zug läuft ein: 200 Ukrainer, zu dieser Dienstleistung gezwungen, reißen die Türen auf und jagen die Menschen mit Lederpeitschen aus den Wagen. Dann werden durch einen großen Lautsprecher Anweisungen erteilt: Die Leute müssen sich im Freien - einige auch in der Baracke - aller Kleidungsstücke entledigen, auch der Prothesen und Brillen. Mit einem kleinen Stück Bindfaden, das ein kleiner vierjähriger Judejunge reicht, müssen die Schuhe zusammengebunden werden. Alle Wertgegenstände und sämtliches Geld sind am Schalter für "Wertsachen", abzugeben, ohne Bescheinigung und Quittung. Dann müssen die Mädchen und Frauen zum Friseur, wo ihnen mit ein oder zwei Schnitten die Haare gestutzt werden, die in großen Kartoffelsäcken verschwinden, "um daraus etwas Besonderes für die U-Boote zu machen, Dichtungen usw.", erklärt mir der SS-Unterscharführer vom Dienst. Dann beginnt der Marsch: Rechts und links Stacheldraht, am Schluss zwei Dutzend Ukrainer mit Gewehren, von einem außergewöhnlich schönen jungen Mädchen angeführt. Ich selbst stehe mit Polizei-Hauptmann Wirth vor den Todeskammern. Männer, Frauen, Kinder, Säuglinge, Beinamputierte, alle nackt, vollkommen nackt,

2 25-236/1-7

gehen an uns vorüber. In der Ecke steht ein robuster SS-Mann, der diesen Armen mit salbungsvoller Stimme erklärt: Nicht das geringste wird Euch passieren. Ihr braucht nur tief^{zu} atmen, das stärkt die Lungen, diese Inhalierung ist wegen der ansteckenden Krankheiten notwendig, es ist eine gute Desinfektion. Auf die Frage nach ihrem Schicksal erklärte er ihnen: Die Männer werden allerdings arbeiten müssen, Straßen und Häuser bauen, die Frauen sind jedoch nicht dazu gezwungen. Sie können lediglich, wenn sie wollen, im Haushalt oder in der Küche helfen. Bei einigen dieser armen Menschen flackert noch einmal ein kleiner Hoffnungsschimmer auf, der dazu ausreicht, sie ohne Widerstand in die Todeskammern marschieren zu lassen. Die meisten wissen jedoch Bescheid, der Geruch verrät ihnen ihr Schicksal! Dann steigen sie die kleine Treppe hinauf und -sehen die Wahrheit! Stillende Mütter mit dem Säugling an der Brust, nackt, zahlreiche Kinder jeden Alters nackt; sie zögern, doch sie betreten die Todeskammern, die meisten wortlos, von den Nachfolgenden geschoben, getrieben durch Peitschenhiebe der SS-Männer. Eine etwa vierzigjährige Jüdin beschwört flammenden Auges das Blut ihrer Kinder auf das Haupt der Mörder herab. Sie bekommt von Polizeihauptmann Wirth selbst 5 Peitschenhiebe ins Gesicht und verschwindet in der Gaskammer. Viele beten, andere sagen: Wer wird uns das Totenwasser reichen? (Israelitischer Ritus?) Die SS stopft die Menschen in die Kammern. "Gut füllen", hat Hauptmann Wirth angeordnet. Die nackten Menschen stehen einer auf den Füßen des anderen, 700 bis 800 auf 25 Quadratmeter und 45 Kubikmeter! Die Türen schließen sich. Die übrigen aus dem Zuge aber, nackt, warten. Man sagt mir: Auch im Winter nackt! Aber sie können sich doch den Tod holen! Deswegen sind sie ja hier, lautete die Antwort. In diesem Augenblick verstehe ich den Namen "Stiftung Heckenholt". Heckenholt bedient den "Diesel", dessen Auspuffgase dazu bestimmt sind, die Armen zu töten. SS-Unterscharführer Heckenholt gibt sich einige Mühe, den Diesel in Gang zu bringen. Er springt jedoch nicht an. Hauptmann Wirth kommt hinzu. Man sieht, daß er Angst hat, weil ich die Kalamität mit ansehe. Ja, ich sehe alles und ich warte. Meine Stoppuhr hat alles festgehalten. 50 Minuten, 70 Minuten, der Diesel springt nicht an. Die Menschen in den Gaskammern warten. Vergebens. Man hört sie weinen. "Wie in der Synagoge", sagt SS-Sturmabführer Prof. Dr. Pfannenstiel, Ordinarius für Hygiene an der Universität Marburg a.d. Lahn, das Ohr an der Holztüre. Hauptmann Wirth versetzt dem Ukrainer, der

8

25-236/1-8

Heckenholt hilft, wütend 11 oder 12 Peitschenhiebe ins Gesicht. Nach 2 Stunden 49 Minuten - die Stoppuhr hat alles registriert - läuft der Diesel an. Bis zu diesem Augenblick leben die Menschen in den vier bereits vollen Gaskammern, leben 4 mal 750 Menschen auf 4 mal 45 Kubikmetern. Wieder vergehen 25 Minuten. Viele sind allerdings tot. Man sieht das durch das kleine Fenster, durch das die elektrische Lampe für einen Augenblick das Innere des Zimmers erkennen läßt. Nach 28 Minuten leben nur noch wenige. Nach 32 Minuten endlich ist alles tot. Von der anderen Seite öffnen jüdische Arbeiter die Holztüren. Man hat ihnen - für ihre furchtbare Arbeit - die Freiheit und einige Prozente aus dem Erlös der Wertsachen und des gefundenen Goldes versprochen. Wie Säulen von Basalt stehen die Toten noch aufrecht, da nicht der geringste Platz zum Umfallen oder Zusammenfallen ist. Selbst im Tode erkennt man noch die Familien, die sich noch die Hände drücken. Nur mit Mühe kann man sie trennen, um die Kammern für die nächste Ladung frei zu machen. Man wirft die Leichen hin, die blau angelaufen sind, mit Schweiß und Urin bedeckt, die Beine voll Kot und Menstruationsblut. Mitten darunter die Säuglinge, die Leichen von Kindern. Aber man hat keine Zeit. Zwei Dutzend Arbeiter gehen daran, die Mäuler zu kontrollieren, die sie mit Hilfe von Eisenhaken öffnen. ("Gold links, ohne Gold rechts!") Andere kontrollieren After und Geschlechtsteile auf Geld, Brillanten, Gold usw. Zahnärzte reißen mit Hilfe von Hämmern Goldzähne, Brücken und Kronen heraus. Mitten dazwischen Hauptmann Wirth. Er ist in seinem Element. Während er mir eine große Konservenbüchse gibt, die mit Zähnen angefüllt ist, sagt er mir: Prüfen Sie selbst, das Gewicht des Goldes. Dies stammt nur von gestern und vorgestern! Und Sie glauben nicht, was wir täglich finden! Dollars, Brillanten, Gold! Aber sehen Sie selbst. Darauf führte er mich zu einem Juwelier, der für alle diese Wertsachen verantwortlich war. - Man zeigte mir dann noch einen der Leiter des großen Kaufhauses aus dem Westen von Berlin, dem Kaufhaus des Westens, und einen kleinen Mann, der Geige spielen mußte, den Leiter eines jüdischen Arbeitskommandos. - "Dies ist ein Hauptmann der K. und K. Österreichischen Armee, Ritter des deutschen Eisernen Kreuzes I. Klasse", sagt mir der Hauptsturmführer Obermeyer. Dann wurden die nackten Leichen in große Gruben von ungefähr 100 x 20 x 12 Meter geworfen, die bei den Totenkammern lagen. Nach einigen Tagen schwollen die Leichen an und das Ganze hob sich 2 bis 3 Meter infolge des Gases,

Das sich in den Leichen bildete. Nach einigen Tagen, nachdem das Anschwellen beendet war, fielen die Leichen zusammen. Am anderen Tag wurden die Gruben von neuem gefüllt und mit 10 cm Sand bedeckt. Einige Zeit später - so hörte ich - hat man aus Eisenbahnschienen Roste gebaut und die Leichen mit Dieselöl und Benzin verbrannt, um sie verschwinden zu lassen. In Belzec und in Treblinka hat man sich nicht die Mühe gegeben, die Getöteten auf eine einigermaßen zuverlässige Weise zu zählen. Die von der Britischen Broadcasting Company verbreiteten Zahlen stimmen nicht. In Wirklichkeit wird es sich insgesamt um 25 000 000 Menschen handeln! Nicht nur Juden, sondern vorzugsweise Polen und Tschechen, die nach Ansicht der Nazis biologisch wertlos waren. Die meisten starben anonym. Kommissionen von Pseudoärzten, einfache junge SS in weißen Mänteln und Limousinen durchstreiften die Dörfer und Städte Polens und der Tschechoslowakei, um die Alten, die Schwindsüchtigen, die Kranken zu bezeichnen, um sie nach einiger Zeit in den Gaskammern verschwinden zu lassen. Es waren die Polen und Tschechen der Kategorie III, die nicht wert waren zu leben, weil sie nicht mehr arbeiten konnten. - Polizeihauptmann Wirth bittet mich, in Berlin keinerlei andere Art von Gaskammern vorzuschlagen und alles so zu lassen wie es sei. Ich log - was ich auf alle Fälle getan hätte -, daß sich die Blausäure durch den Transport bereits zersetzt hätte und sehr gefährlich sei. Ich sei daher gezwungen, sie einzugraben - was augenblicklich geschah. - Am nächsten Tage fahren wir mit dem Auto von Hauptmann Wirth nach Treblinka, ungefähr 120 km nordnordöstlich von Warschau. Die Einrichtung dieses Todesortes war fast die gleiche wie in Belzec, aber noch größer. 8 Gaskammern und wahre Berge von Kleidungsstücken und Wäsche, ungefähr 35 - 40 Meter hoch. Zu unseren "Ehren" wurde dann ein Bankett veranstaltet, an dem alle Angestellten dieser Institutionen teilnahmen. Obersturmbannführer Professor Dr. med. Pfannenstiel, Ordinarius für Hygiene an der Universität Marburg/Lahn, hielt eine Rede: Eure Arbeit ist eine große Aufgabe und eine so nützliche und so nötige Aufgabe. Zu mir allein sprach er von dem Institut als "Schönheit der Arbeit" und einer menschlichen Sache. Zu allen: Wenn man die Leichen der Juden sieht, versteht man die Größe Eures guten Werkes! - Das Essen selbst war einfach, aber auf Himmler's Befehl erhielten die mit diesem Dienst Beauftragten soviel sie

wollten an Butter, Fleisch, Alkohol usw.- Beim Abschied bot man ^{uns} mehrere Kilo Butter und zahlreiche Flaschen Likör an. Ich hatte Mühe zu lügen, daß ich auf unserem Bauernhof genug von allem hätte. Pfannenstiel nahm aus diesem Grunde noch meine Portion. Wir fahren per Auto nach Warschau. Während ich vergeblich auf ein freies Bett wartete, traf ich den Sekretär der Schwedischen Gesandtschaft, Herrn Baron von Otter. Da alle Betten besetzt waren, verbrachten wir die Nacht im Gang des Schlafwagens. Dort, unter dem frischen Eindruck des Erlebten, habe ich ihm alles erzählt mit der Bitte, alles seiner Regierung und sämtlichen Alliierten zu berichten. Er bat mich um eine Referenz über mich. Ich habe ihm als solche die Anschrift des Herrn Generalsuperintendenten D. Otto Dibelius, Berlin-Lichterfelde-West, Brüderweg 2, Freundes von Martin Niemöller und Führers des protestantischen Widerstandes gegen den Nazismus, gegeben. Einige Wochen später habe ich Baron von Otter noch zweimal gesehen. Er sagte mir, daß er seinen Bericht an die schwedische Regierung erstattet habe, ein Bericht, der nach seinen Worten großen Einfluß auf die Beziehungen Schwedens zu Deutschland ausgeübt hat. Mein Versuch, all dies dem Leiter der Vatikanischen Gesandtschaft zu berichten, hat keinen großen Erfolg gehabt. Man fragte mich, ob ich Soldat sei. Darauf lehnte man jede Unterhaltung ab. Hierauf habe ich dem Sekretär des Episkopats von Berlin, Herrn Winter, einen eingehenden Bericht gegeben, um alles seinem Bischof von Berlin und so der Vatikanischen Gesandtschaft zu berichten. Als ich die Vatikanische Gesandtschaft in der Rauchstraße in Berlin verließ, hatte ich ein gefährliches Zusammentreffen mit einem Polizeiagenten, der mich verfolgte, aber nach einigen sehr unangenehmen Minuten entkommen ließ.

Ich muß noch hinzufügen, daß der SS-Sturmabführer Günther vom Reichssicherheitshauptamt von mir Anfang 1944 sehr große Lieferungen von Blausäure für einen dunklen Zweck verlangte. Die Blausäure sollte nach Berlin, Kurfürstenstraße, dem Sitz seiner Dienststelle, geliefert werden. Es gelang mir, ihn glauben zu machen, daß dies wegen der großen Gefahren nicht möglich sei. Es handelte sich um mehrere Waggons Giftgas, genug, um viele Menschen, ja Millionen zu töten. Er hatte mir gesagt, daß er nicht sicher sei, ob, wann, für welchen Personenkreis,

wie und wo man dieses Gift brauche. Ich weiß nicht genau, was die Absicht des Reichssicherheitshauptamtes und des SD gewesen ist. Aber ich habe später an Goebbels' Worte vom "Zuschlagen der Tür hinter sich" gedacht, wenn der Nazismus jemals scheitern "sollte". Vielleicht wollten sie einen großen Teil des deutschen Volkes, vielleicht die ausländischen Arbeiter, vielleicht die Kriegsgefangenen töten - ich weiß es nicht ! Jedenfalls habe ich die Blausäure gleich nach ihrer Ankunft für Zwecke der Desinfektion verschwinden lassen. Das war etwas gefährlich für mich, aber wenn man mich gefragt hätte, wo sich die Giftsäure befände, hätte ich geantwortet: "Sie war bereits im Zustande gefährlicher Zersetzung, daher mußte ich sie für die Desinfektion verbrauchen." - Ich bin sicher, daß Günther, der Sohn des Rasse-Günther, nach seinen eigenen Worten, den Befehl hatte, das Gas zu besorgen, um eventuell Millionen von Menschen zu töten, vielleicht auch in den Konzentrationslagern. Ich habe die Rechnungen über 2.175 kg bei mir, aber in Wirklichkeit handelte es sich um ca 3.500 kg, genug, Millionen von Menschen zu töten. Ich habe die Rechnungen auf meinen Namen ausschreiben lassen, aus Gründen - wie ich gesagt habe - der Diskretion, in Wirklichkeit, um etwas Verfügungsfreiheit zu haben und die Giftsäure besser verschwinden lassen zu können. Ich habe diese Lieferungen nie bezahlt, um die Rückzahlung zu vermeiden und den SD an diesen Vorrat nicht zu erinnern. Der Direktor der Degesch, die diese Lieferung ausgeführt hatte, hat mir gesagt, daß er, um Menschen zu töten, Blausäure in Ampullen geliefert habe. Ein andermal fragte mich Günther, ob es möglich sei, eine große Anzahl von Juden im freien Gelände der Festungsgräben von Maria-Theresienstadt (sic) zu töten. Um diesen teuflischen Plan zu hintertreiben, erklärte ich diese Methode für unmöglich. Einige Zeit darauf habe ich gehört, daß der SD, sich die Blausäure auf anderem Wege besorgt habe, um diese armen Menschen in Theresienstadt zu töten. - Die schrecklichsten Konzentrationslager waren weder Oranienburg, noch Dachau, noch Belsen - sondern Auschwitz (Oswice) und Mauthausen-~~an~~ Gusen bei Linz/Donau. Dort war es, wo Millionen von Menschen in den Gaskammern und als Gaskammern eingerichteten Autos verschwunden sind. Die Methode, die Kinder zu töten, war, ihnen einen Wattebausch mit Blausäure unter die Nase zu halten.

12 25-236/1-12

Ich habe - selber - bis zum Eintritt des Todes weitergeführte Versuche mit lebenden Personen in den Konzentrationslagern gesehen. So hat der SS-Hauptsturmführer Dr.med. Gundlach solche Versuche im Frauenkonzentrationslager in Ravensbrück bei Fürstenberg/Mecklenburg gemacht. Ich habe - in meiner Dienststelle - viele Berichte von solchen Versuchen in Buchenwald gelesen; z.B. Versuchen mit bis zu 100 Tabletten Pervitin täglich. Weitere Versuche - jedesmal ca 100-200 Personen - sind bis zum Tode durchgeführt worden mit Serum, Lymphe usw. Himmler selbst hatte sich die Erlaubnis zu solchen Versuchen vorbehalten.

Eines Tages habe ich im Konzentrationslager Oranienburg an einem einzigen Tage sämtliche Gefangenen, die als Perverse (Homosexuelle) dort waren, verschwinden sehen.

Ich habe vermieden, oft Konzentrationslager zu besuchen, weil es - vorzugsweise in Mauthausen - Gusen bei Linz - üblich war, zu Ehren der Besucher ein oder zwei Gefangene zu erhängen. In Mauthausen war es üblich, die Juden in einem Steinbruch in großer Höhe arbeiten zu lassen. Nach einiger Zeit sagten die SS-Leute vom Dienst: Achtung, in einigen Minuten wird es einen Unfall geben! Wirklich wurden ein oder zwei Minuten später einige Juden vom Steinbruch herabgestürzt, die uns tot zu Füßen fielen. "Arbeitsunfall" - verzeichnete man in den Papieren des Getöteten. - Dr. Fritz Krentz, Antinazi, SS-Hauptsturmführer, hat mir oft solche Sachen erzählt, die er entschieden verurteilte und oft verbreitete.

Die in Belsen, Oranienburg usw. entdeckten Verbrechen sind nicht erheblich im Vergleich zu denen, die in Auschwitz und in Mauthausen verübt worden sind.

Ich habe die Absicht, ein Buch über meine Abenteuer mit den Nazis zu schreiben.

Ich bin bereit, einen Eid zu leisten, daß alle meine Erklärungen völlig wahr sind.

(gez.) Kurt Gerstein

Fotokopie - MaschinenschriftKurt Gerstein - Ergänzung

In meiner Wohnung in Berlin + W 35, Bülowstr.47/I links, hatte ich einen Kreis von Antinazis um mich. Hier einige Namen von Mitgliedern:

Major Lutz R e i s, jetzt Hamburg, Fa. Glasurit-Werke

Dr. Felix B u s s, Syndikus der Telefonen-Ges. Berlin - SW 11, Halleesches Ufer 30

Direktor Alex M e n n e, Hamburg, Glasurit-Werke

Pfarrer B u c h h o l z, Pfarrer des Gefängnisses Plötzensee, der die Offiziere des 20. Juli 1944 zum Schaffott begleitet hat. Diese Offiziere ebenso wie Pfarrer Martin Niemöller, mein intimer Freund, rauchten die Zigaretten und Zigarren, die ich ihnen ins Gefängnis geliefert habe.

Pfarrer M o c h a l s k i, der Pfarrer Martin Niemöller an der Annen-Kirche in Dahlem ersetzte.

Dorothea S o h u l z, Sekretärin von Pfarrer Martin Niemöller

Frau A r n d t, Sekretärin von Pfarrer Martin Niemöller, Dachau

Emil N i e u w e n h u i z e n und sein Freund H e n d r i k, Philipps-Werke, Eindhoven, Deportierte, die ich in der Kirche getroffen hatte und die seit langem zwei - oder dreimal wöchentlich meine Gäste waren, um zu essen und Radio zu hören.

Direktor H a u e i s e n, Berlin - NW 70, Mittelstraße, Druckerei Franke

Herbert S c h a r k o w s k y, Redakteur, Scherl-Presse

Hauptmann N e b e l t h a u und seine Gattin, Berlin, jetzt in Kirchentellinsfurt - Württemberg

Dr. Hermann E h l e r s, Syndikus der Antinazi-Widerstandskirche Niemöller

Dr. Ebbo E l s s, dasselbe wie Dr. Ehlers.

Weitere Referenzen:

Generalsuperintendent D. Otto D i b e l l i u s, Führer des Widerstandes der Kirche gegen den Nazismus

Pfarrer R e h l i n g, Hagen/Westfalen, Widerstandsgruppe der Kirche Westfalen, Aktivist

Präses Dr. K o c h, Bad Oeynhausen, desgl.

Baron von H u e n e, Professor an der Universität Tübingen, Antinazi

Bernhard J. G o e d e c k e r, Fabrikant, München, Tizianstraße Antinazi

Direktor Franz B ä u e r l e, München, Siemensstr.17, Antinazi

Der katholische Pfarrer Valpertz, Hagen/Westfalen
Pfarrer Otto Wehr, Saarbrücken

Die Pfarrer Schlager und Bitkau, Neuruppin bei
Berlin

August Franz und seine ganze Familie, große Antinazis,
Saarbrücken, jetzt Talheim - Württemberg

Hochw. Dr. Straub, Metzingen - Württemberg und Familie.

[Übersetzung aus dem Französischen]

Abschrift

400
241
Fotokopie
gedruckt!

Die Blausäure gemäß den beiliegenden Rechnungen (es liegen 12 Rechnungen über insgesamt 2370 kg Blausäure vor, die auf "SS-Obersturmführer Kurt Gerstein, Berlin, Leipziger Str. 31/32 ausgestellt werden) wurde vom Reichssicherheitshauptamt, Berlin & W 35, Kurfürstenstraße, auf Befehl von SS-Sturmbannführer Günther bestellt. Ich, verantwortlich für dessen Dienst, habe diesen Auftrag loyal ausgeführt, um nach Ankunft der Säure in Oranienburg und Auschwitz die Bleichen in den Desinfektionskammern verschwinden zu lassen. So war es möglich, einen üblen Gebrauch der Säure zu verhindern. Um eine Erinnerung an das Vorhandensein - oder besser Nichtvorhandensein - im Reichssicherheitshauptamt zu verhindern, habe ich diese Lieferungen niemals bezahlt, deren Rechnungs-Anschrift, zu dem gleichen Zweck, ich selbst war. So war es möglich, die Säure gleich nach Ankunft verschwinden zu lassen. Wenn man das Nichtvorhandensein bemerkt hätte, würde ich geantwortet haben: Es liegt ein Irrtum des örtlichen Desinfektionsdienstes vor, der den tatsächlichen Zweck nicht wußte und nicht wissen durfte, oder ich hätte gesagt: Die Säure hatte sich zersetzt und es war nicht mehr möglich, sie länger zu behalten.

[gez.] Gerstein/

(Übersetzung aus dem Englischen)

(Fotokopie) [Alles eigenhändig außer Briefkopf links]

(Gedruckter Briefkopf:)

Bergassessor a.D.
Kurt Gerstein
Diplomingenieur

Ständiger Wohnsitz:
Tübingen/Neckar
Gartenstr.24

26. April 1945

Mein Bericht ist für den Secret Service von Interesse. Die Dinge, die ich gesehen habe, haben nicht mehr als 4 - 5 andere gesehen und diese anderen waren Nazis. Viele der Verantwortlichen von Belsen, Buchenwald, Maidanek, Auschwitz, Mauthausen, Dachau etc. waren Männer meines Dienstes, täglich habe ich sie in meiner Doppelstellung gesehen:

- 1.) SS-Führungshauptamt, D, Sanitätsdienst, Berlin ~~und~~
- ~~und~~ 2.) Reichsarzt SS und Polizei.

Ich bin in der Lage, die Namen und Verbrechen der für diese Dinge wirklich Verantwortlichen zu nennen, und ich bin bereit, das Material für ihre Anklage beim Welt-Gerichtshof zu liefern.

Ich selbst, intimer Freund von Pfarrer Martin Niemöller und seiner Familie, jetzt in Leoni/Starnberger See (Bayern). Ich war nach 2 Gefängnissen und Konzentrationslager, Agent der "Bekennenden Kirche", SS-Obersturmführer und Abteilungsleiter im SS-Führungshauptamt und beim Reichsarzt SS und Polizei, eine gefährliche Stellung!

Die Dinge, die ich gesehen habe, hat niemand gesehen. Im August 1942 habe ich meine Berichte für die Schwedische Gesandtschaft in Berlin gemacht. Ich bin bereit und in der Lage, alle meine Beobachtungen Ihrem Secret Service mitzuteilen.

Der Sekretär der Schwedischen Gesandtschaft in Berlin, jetzt in Stockholm, Baron von Otter, ist bereit, meine Berichte von 1942 über all diese Greuelthaten zu bezeugen. Ich schlage vor, mich nach diesen Informationen zu fragen.

Referenz: Frau Niemöller (Pfarrer Martin Niemöllers Frau)
Leoni/Starnberger See/München/Bayern.

[sg.] Gerstein

Bemerkung: Ihre Armee hat Herrn Niemöller, Herrn Stalin junior, Herrn Schuschnigg, in Dachau nicht gefunden. Sie sind deportiert, niemand weiß, wo sie sind. Bitte veröffentlichen Sie meinen Bericht nicht, bevor Sie genau wissen: Niemöller ist befreit oder tot.

[sg.] Gerstein

Dr. H. EHLERS

PRÄSIDENT DES DEUTSCHEN BUNDESTAGES

25-2361-17
BAD GODBERG-TITERTSDORF
ROLLENDOERFERSTRASSE 1

12.7.52

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV

640/52

Zur Gerstein
Herrn
Dr. Helmut Krausnick

München 22
Heilmorstr. 29
Institut für Zeitgeschichte

Lieber Herr Dr. Krausnick,

für Ihren Brief vom 13. Juni und die Übersendung des Aufsatzes "Umwerter und Entwerter aller Werte" danke ich Ihnen herzlichst, ebenso für die Übersendung des allerdings bereits in meinem Besitz befindlichen Berichts von Gerstein.

Zur Persönlichkeit Gersteins möchte ich folgendes sagen: Gerstein ist mir seit Jahrzehnten aus der Zusammenarbeit im Bund Deutscher Bibelkreise, wo er insbesondere in Hagen und in ganz Westfalen tätig war, bekannt geworden. Er war immer eine etwas aus dem Rahmen fallende Persönlichkeit, dem es keineswegs darauf ankam, Risiken einzugehen persönlicher und finanzieller Art, um bestimmte, von ihm als richtig erkannte Ziele zu verfolgen. Dadurch sind mancherlei Schwierigkeiten auch mit seinen Verwandten entstanden, die seine finanziellen Transaktionen manchmal als zu weitgehend empfanden. Gerstein hat durch seine deutliche Opposition gegenüber dem Nationalsozialismus, insbesondere in Hagen, nach der Ablegung des Bergassessorexamens eine staatliche Anstellung nicht bekommen. Er hat dann angefangen, Medizin zu studieren und, zum grossen Teil mit Unterstützung der Preussischen Bekenntenden Kirche, einen sehr umfangreichen Versand von Schriften an Jugendliche zu Fragen der Sittlichkeit und anderen Problemen ins Leben gerufen. Zum Teil handelte es sich um Aufsätze von ihm selbst, zum Teil von anderen hervorragenden Persönlichkeiten. Insgesamt sind einzelne dieser Broschüren sicher in Auflagen von mehr als hunderttausend Stück verbreitet worden. Durch diese Tätigkeit, die in den Höhepunkten des Dritten Reiches stattfand, wurde die Gestapo auf ihn aufmerksam, hat ihn dann verhaftet, ins Konzentrationslager gebracht und, wenn ich recht unterrichtet bin, erst freigelassen, nachdem er zugesagt hatte, in die SS einzutreten. Auf Grund seiner medizinischen Kenntnisse ist er dann nach meiner Erinnerung in die Reichsführung SS usw. hineingekommen und hat dort bestimmte Funktionen übernommen, die ihn dann mit den Problemen, die Sie kennen, in Verbindung gebracht haben.

Ich hatte ihn einige Zeit aus den Augen verloren und habe von ihm zunächst gehört, wenn ich mich recht erinnere, im Herbst 1943. Damals ist er bei meinen Eltern in Berlin-Steglitz erschienen, um mir die Angaben zu machen, die er nachher in dem Bericht für die alliierten Untersuchungen festgelegt hat. Da ich nicht in Berlin war, haben meine Eltern

00017

b.w.

ihn zu Generalsuperintendent Dibelius geschickt, dem er die Mitteilungen vollständig machte. Die Preussische Bekennende Kirche ist damals zuerst in den Besitz ausführlicher Kenntnisse über die Judenausrottungen im Generalgouvernement gekommen. Diese Mitteilungen sind, soweit es möglich war, weiterverbreitet worden. Einzelheiten darüber weiss zweifellos der Generalsuperintendent Dibelius.

Ich habe Gerstein dann zufällig in einem Gottesdienst in der Martin Luther Kirche in Lichterfelde im Oktober 1944 während eines militärischen Lehrganges in Berlin wieder gesehen. Er befand sich als SS-Obersturmführer damals im SS-Lazarett im Stubenrauch-Krs. Krankenhaus, Berlin-Lichterfelde. Er kam in Zivil in den Gottesdienst. Ich habe seine Wohnung mehrfach besucht und bin mit einigen von ihm in dem Bericht genannten Persönlichkeiten dort zusammengetroffen. Den katholischen Gefängnispfarrer Buchholz habe ich allerdings erst später bei dem Petersprozess in Frankfurt/Main kennengelernt. Gerstein hat mir in ausführlicher Weist das, was in seinem Bericht steht, damals erzählt. Er lebte ein merkwürdiges Leben in einer grossen Wohnung, die ihm nur deshalb überlassen blieb, weil an der Tür die Namen mehrerer anderer SS-Führer standen, die dort aber faktisch nicht mehr wohnten. Er hatte eine Haushälterin, die jahrelang bei einer jüdischen Familie gearbeitet hatte, von der SS zu entwürdigenden Säuberungsarbeiten im SS-Hauptamt verpflichtet und von Gerstein für seine Privatwirtschaft in Anspruch genommen worden war. Diese ältere Frau hasste die Nationalsozialisten noch glühender als Gerstein, sodass der Ton in dieser Wohnung aussergewöhnlich radikal war. Im übrigen war Gerstein, wie immer, ausserordentlich unvorsichtig. Der englische Sender wurde ständig abgehört und brüllte in ziemlicher Lautstärke durch die Wohnung. Offenbar nahmen die Mitbewohner des Hauses, die das zweifellos hörten, an, dass ein SS-Führer berechtigt sei, diese Sender in dienstlicher Eigenschaft abzu hören. Die Persönlichkeiten, die bei Gerstein verkehrten, waren durchweg fanatische Gegner des Nationalsozialismus. Gerstein führte ein seltsames Bohemienleben, hatte ständig - offensichtlich durch SS-Verbindungen - damals sonst nicht mehr erreichbare Lebensmittel zur Verfügung und bot sie seinen Gästen mit der Begründung an: Du hast den Krieg nicht gewollt, ich habe den Krieg nicht gewollt; warum sollen wir darunter leiden?

Im übrigen war seine Familie nicht in Berlin sondern in Tübingen. Seine Frau ist mir kürzlich in einer Wahlversammlung in Tübingen begegnet. Sie wird zweifellos über viele Dinge Auskünfte geben können, sodass man sie für mancherlei Einzelheiten heranziehen könnte.

Ich habe dann nach dem kurzen Lehrgang in Berlin, bei dem ich etwa drei Mal bei Gerstein war, nichts mehr von ihm gehört und von seinem Tod erfahren bei dem Prozess gegen Peters, in dem ich als Zeuge vernommen wurde.

Vielleicht können Ihnen diese kurzen Mitteilungen dienlich sein.

Ich grüsse Sie herzlich als
Ihr sehr ergebener

Allen

25-226/1-18

DER EVANGELISCHE BISCHOF VON BERLIN

BERLIN-DAHLEM / FARADAYWEG 10

TELEFON: 7655 69

22. November 1952

An das
Institut für Zeitgeschichte
München 22
Reitmorstr. 29
z.Hd. von Herrn Dr. Krausnick.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

640/52

Sehr verehrter Herr Doktor !

Für die politische und menschliche Zuverlässigkeit von Kurt Gerstein glaube ich mich verbürgen zu können. Ich habe ihn seinerzeit getraut, habe ihn während seiner SS-Zeit ein paarmal gesehen. Er hat mir, wie Ihnen bekannt ist, über die Vergasungsmethoden der Nazis zum ersten Mal Genaueres berichtet. Er erzählte, daß er im D-Zug einen schwedischen Botschaftsrat getroffen und diesem das Gleiche erzählt habe. Ich hatte Gelegenheit, einige Tage später den betreffenden Botschaftsrat selbst zu sprechen. Er hat mir seine Unterhaltung mit Gerstein seinerseits geschildert. Dadurch war ich in der Lage festzustellen, daß Gersteins Mitteilung an mich, soweit seine schwedische Bekanntschaft in Frage kam, absolut wahrheitsgetreu gewesen war. So wird es sein eigentlicher Bericht auch gewesen sein.

Mit aufrichtiger Empfehlung
Ihr ganz ergebenster

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am 24. Nov. 1952			
Fb.-Nr. 7317			
Kr			

00018

Cyclon B gegen KZ-Häftlinge

Bericht über ersten deutschen Giftgasprozeß

Frankfurt (HZ). - Im Degesch-Prozeß beantragte der Staatsanwalt am 17. März gegen den Angeklagten Dr. Peters 15 Jahre Zuchthaus. Der Degesch-Prozeß ist das erste vor einem deutschen Schwurgericht gegen eine deutsche Firma durchgeführte Verfahren wegen Verbrechens gegen die "Menschlichkeit".

Die Bibelkreisläufer übten Speerwerfen, hielten Zeltlager ab, lasen gemeinsam das Neue Testament, versagten sich Alkohol und Nikotin und waren in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg im Jugendbund, dessen militant-christliche Einstellung viele Schüler der höheren Schulen anziehen wußte. Einer ihrer rührigsten Anhänger in Westdeutschland war Kurt Gerstein, 1905 geboren, später Bergassessor, im Dritten Reich der Bekenntniskirche angehörend, mit Martin Niemöllers Familie befreundet, zweimal in Schutzhaft wegen Verbreitung antinazistischer Schriften. 1941 trat er - zur Bestürzung aller, die ihn kannten - der SS bei. Kurze Zeit danach stieg er zum Beauftragten für Blausäurefragen in der SS-Führung auf. In dieser Eigenschaft forderte er im Sommer 1943 von der Deutschen Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung in Frankfurt am Main, vertreten durch deren Geschäftsführer Dr. Gerhard Peters, Cyclon B, ein Blausäurepräparat an. In der Unterredung ließ er Dr. Peters wissen, daß das Gift zur Tötung von Menschen verwandt werden solle.

In dem Prozeß gegen Dr. Peters und zwei seiner Mitarbeiter beschwört Gersteins Name einen Wirbel von Erinnerungen und Personen aus der Zeit des Dritten Reiches herauf, die sich gefürchtet und gehaßt und dann dennoch gefunden und gefördert hatten. Im Mittelpunkt des Geschehens jene Dosen - heute auf dem Richtertisch als Anschauungsmaterial - mit den gelbten Aufschriften und dem Totenkopf, das Blausäurepräparat, von dem 0,06 Gramm genügen, um einen Menschen zu töten.

Einen "Polizeispitzel Gottes" nannte der Zeuge Pfarrer Kurt Rehling aus Hagen Kurt Gerstein, um damit anzudeuten, Gerstein habe in der SS nur wirken wollen, um innerhalb der NSDAP durch Sabotage ein Strafgericht heraufzubeschwören, "Wenn einmal die Stunde gekommen sei". Die Beweisaufnahme stellt fest: Weitreichende und höchst riskante Hilfe für den in Dachau festgehaltenen Martin Niemöller, umfangreicher Lebensmittelschmuggel nach den Konzentrationslagern zugunsten von Häftlingen, rückhaltlose Schilderung der KZ-Grauel gegenüber einem Mitglied der schwedischen Botschaft in der Erwartung, eine solche offizielle Freigabe der KZ-Geheimnisse werde das neutrale Ausland zum Eingreifen zwingen.

Die Skeptiker im Gerichtssaal glauben lächeln zu müssen, ein Mann, der Entlastung sucht, vielleicht seinen sensiblen Gewissens, vielleicht - und mehr noch - seiner Karriere nach Kriegsende wegen, ein Mann mit einem religiösen Komplex, seine Schriften über Reinheit und Sittlichkeit also nichts als ein Ausdruck verdrängter Sexualität, ein Mann, der aus einem unbefriedigenden Familienleben, die ihm mehr zusage Atmosphäre "heldischer" Kameraden floh. Gerstein - ist tot. Er endete im Sommer 1945 in einem Militärgefängnis in Paris, wohin er von den Franzosen verbracht worden war, durch Selbstmord. Er zerbrach an der Aufgabe, die er sich gestellt hatte, sagt Martin Niemöller:

Ein Saboteur durch und durch, der hier und da Blausäure verschwinden ließ, um Tötungen unmöglich zu machen, sagt Pfarrer Kelling, und allen im Gerichtssaal stockt der Atem, als er fortfährt: "Bismarck berichtete mir Gerstein, er habe mit einer Firma verhandelt, um sie für Sabotage bei den Tötungen zu gewinnen, leider vergeblich."

War es die Degesch, die er meinte?

Gab es eine Stunde und ein Zusammentreffen, bei dem hingeworfene Worte nicht verstanden wurden, nicht verstanden werden konnten, eine Stunde freilich, die über Tod und Leben von Tausenden entschied? Die Frage lenkt den Blick auf den Angeklagten Dr. Peters, dessen Person im Prozeß oft tagelang von der Gestalt Gersteins überschattet worden war. - "Ich war, was den Nationalsozialismus angeht, gläubig bis Ende 1944; davon, daß unser Cyclon B zu Menschenstungen im großen Stil verwandt werden könne, habe ich nichts gewußt, der Gerstein-Auftrag betraf, so wurde mir gesagt, nur zum Tode Verurteilte und einige wenige "Minderwertige". Die Möglichkeit eines Mißbrauchs durch die SS stellte ich nie in Rechnung." - So der 49jährige, in der wissenschaftlichen Welt international angesehene, gedrungene, redogewandte, trotz vielmönatiger Haft schlagfertige Angeklagte. Von Ehrgeiz erfüllt, unermüdlich, fleißig, daher bald in Produktions- und Arbeitsausschüssen auf dem Gebiet der Chemie mit Verantwortungsvollen Lenkungsaufgaben im Kriege betraut und im Taumel des wirtschaftlichen Aufstiegs seiner Gesellschaft (Cyclon-B-Umsatz 1937 130 Tonnen, 1943 410 Tonnen) nicht mehr nach dem Sinn oder den Gefahren seiner Aufgabe fragend.

Er habe sich aber stets als ein bedeutender Helfer gefühlt, wendet der Angeklagte ein. Die als Entwesungsmittel gelieferten Cyclon-B-Mengen hätten Millionen von Soldaten und Fremdarbeitern vor dem Tod durch Fleckfieber bewahrt, das allein durch Läuse übertragen werde. Die Sachverständigen bestätigen es. Und wirklich kein Gedanke an einen Mißbrauch durch die SS, an die neben der Wehrmacht geliefert werden mußte? "Im April oder Mai 1944 trat der mitangeklagte stellvertretende Geschäftsführer Karl Kaufmann, bedenklich gemacht durch Osterlaubererzählungen über Grol in Polen an Dr. Peters mit dem Vorschlag heran, die Firma möge sich von der SS eine Art Revers geben lassen, daß Cyclon B nur zur Entwesung von Baracken und zu nichts anderem verwendet werde. Dr. Peters hielt die Rückversicherung für überflüssig. Er vermutete alliierte Propaganda in diesen Gerüchten. Er lieferte weiter."

Für die Richtigkeit der Abschrift:

h. w.
(Dr. A. Hoch)

25-276/1-20

Massage Gerdien
vom 4.5.45

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift.

Tübingen/Württemberg, Gartenstr. 24
z. Zeit Rottweil, den 4. Mai 1945.

Zur Person: Kurt G e r s t e i n, Bergassessor ausser Dienst, Diplom-Ingenieur, am 27. September 1936 wegen staatsfeindlicher Betätigung aus dem Höheren Preussischen Berg-Dienst entfernt. Geboren am 11. August 1905 zu Münster/Westfalen. Teilhaber der Maschinenfabrik De Limon Fluhme & Co. zu Düsseldorf, Industriestr. 1-17, Spezialfabrik für automatische Schmieranlagen für Lokomotiven, Knorr- und Westinghouse-Bremsen. Vater: Landgerichtspräsident Ludwig G e r s t e i n ausser Dienst in Hagen/Westfalen. Mutter: Clara Gerstein geb. Schmemann, gestorben 1931. Verheiratet sei 1937 mit Elfriede B e n s c h in Tübingen, Gartenstr. 24. Drei Kinder: Arnulf 5 Jahre, Adelheid 3 1/2 Jahre, Olaf 2 Jahre.

Lebenslauf: 1905-1910 in Münster / Westfalen. 1910-1919 Saarbrücken. 1919-1921 Halberstadt, 1921-1925 Neuruppin bei Berlin. Dort 1925 Abitur am humanistischen Gymnasium. Studien: Universität Marburg/Lahn 1925-1927, Berlin 1927-1931, Technische Hochschule Aachen 1927. Diplom-Ingenieur-Examen 1931 in Berlin-Charlottenburg. Seit 1925 aktives Mitglied der organisierten evangelischen Jugend (CVJM=YMCA) und der Bibelkreise an Höheren Schulen. - Politische Betätigung: Aktiver Anhänger von Bruening und Stresemann. - Seit Juni 1933 von der Gestapo verfolgt wegen christlicher Betätigung gegen den Nazi-Staat. - Am 2. Mai 1933 Eintritt in die NSDAP, am 2. Oktober 1936 Ausschluss aus der NSDAP wegen staatsfeindlicher (religiöser) Betätigung für die Bekenntniskirche. Gleichzeitig Ausschluss als Beamter aus dem Staatsdienst. - Am 30.1.35 wegen Störung einer Partei-Weihefeier im Stadttheater Hagen/Westfalen - Aufführung des Dramas Wittekind - öffentlich verprügelt und verletzt. - Am 27. November 1935 Bergassessor-Examen vor dem Wirtschaftsministerium in Berlin, sämtliche Examen mit Prädikat. Bis zur Verhaftung am 27. September 1936 Staatsbeamter der Saargruben-Verwaltung in Saarbrücken. Diese erste Verhaftung erfolgte wegen Versendung von 8500 staats- (nazi-)feindlichen Broschüren an sämtliche Ministerialdirektoren und hohen Justizbeamten in Deutschland. - Einem Lieblingswunsch entsprechend studierte ich alsdann in Tübingen am Deutschen Institut für Ärztliche Mission Medizin. Dies wurde mir durch meine wirtschaftliche Unabhängigkeit ermöglicht. Als Teilhaber der Firma De Limon Fluhme & Co in Düsseldorf bezog ich ein durchschnittliches Einkommen von jährlich 18.000,- Reichsmark. Etwa ein Drittel dieses Einkommens pflegte ich für meine religiösen Ideale auszugeben. Insbesondere habe ich rund 230.000 religiöse und nazifeindliche Broschüren drucken lassen und dieselben auf meine Kosten an Interessenten versandt. Am 14. Juli 1938 erfolgte meine zweite Verhaftung und Einlieferung in das Konzentrationslager Wetzheim wegen staatsfeindlicher Betätigung. Ich wurde vorher häufig

von der Gestapo verwarnt und verhört und bin mit einem Redeverbot für das ganze Reichsgebiet belegt worden.

- 2 -

- 2 -

Als ich von der beginnenden Umbringung der Geisteskranken in Grafeneck und Hadamar und andernorts hörte, beschloss ich auf jeden Fall den Versuch zu machen, indiese Öfen und Kammern hineinzuschauen um zu wissen, was dort geschieht. Dies umso mehr, als eine angeheiratete Schwägerin - Bertha Ebeling - in Hadamar zwangsgetötet wurde. Mit zwei Referenzen der Gestapao-Beamten, die meine Sache bearbeiteten, gelang es mir unschwer, in die SS einzutreten. Die Herren waren der Ansicht, dass mein Idealismus, den sie wohl bewunderten, der Nazi-Sache zugutekommen müsste. - Am 10. März 1941 trat ich in die SS ein. Ich erhielt meine Grundausbildung in Hamburg-Langenhorn, in Arnhem-Holland und in Oranienburg. In Holland nahm ich sofort die Fühlung mit der holländischen Widerstandsbebewegung auf (Diplomingenieur Ubbink, Doesburg). Wegen meines Doppelstudiums wurde ich bald in den technisch-ärztlichen Dienst übernommen und dem SS-Führungshauptamt, Amtsgruppe D-Sanitätswesen der Waffen-SS Abteilung Hygiene, zugeteilt. Die Ausbildung machte ich mit einem Ärzte-Kursus von 40 Ärzten. - Beim Hygiene-Dienst konnte ich mir meine Tätigkeit selbst bestimmen. Ich konstruierte fahrbare und ortsfeste Desinfektionsanlagen für die Truppe, für Gefangenenlager und Konzentrationslager. Hiermit hatte ich unverdiensttermassen grosse Erfolge und wurde von da ab für eine Art technisches Genie gehalten. In der Tat gelang es wenigstens, die schreckliche Fleckfieberwelle von 1941 in den Lagern einiger-massen einzudämmen. Wegen meiner Erfolge wurde ich bald Leutnant und Oberleutnant. - Weihnachten 1941 erhielt das Gericht, das meinen Ausschluss aus der NSDAP verfügt hatte, Kenntnis von meinem Eintritt in die SS an führender Stelle. Es folgte ein starkes Kesseltreiben gegen mich. Aber wegen meiner grossen Erfolge und wegen meiner Persönlichkeit wurde ich von meiner Dienststelle geschützt und gehalten. Im Januar 1942 wurde ich Abteilungsleiter der Abteilung Gesundheitstechnik und gleichzeitig in Doppelstellung für den gleichen Sektor vom Reichsarzt SS und Polizei übernommen. Ich übernahm in dieser Eigenschaft den ganzen technischen Desinfektionsdienst einschliesslich der Desinfektion mit hochgiftigen Gasen.

In dieser Eigenschaft erhielt ich am 8. Juni 1942 Besuch von dem mir bis dahin unbekannten SS-Sturmabführer G u e n t h e r vom Reichssicherheitshauptamt, Berlin W, Kurfürstenstrasse. Günther kam in Zivil. Er gab mir den Auftrag, sofort für einen ~~ausser~~ geheimen Reichsauftrag 100 kg Blausäure zu beschaffen und mit dieser mit einem Auto zu einem unbekannten Ort zu fahren, der nur dem Fahrer des Wagens bekannt sei. Wir fuhren alsdann einige Wochen später nach Prag. Ich konnte mir ungefähr die Art des Auftrages denken, übernahm ihn aber, weil mir hier durch Zufall sich eine von mir seit langem ersehnte Gelegenheit ergab, in diese Dinge hineinzuschauen. Auch war ich als Sachverständiger für Blausäure so autoritär und kompetent, dass es mir auf jeden Fall ein Leichtes sein musste, die Blausäure unter irgend einem Vorwand als untauglich - weil zersetzt oder dergl. - zu bezeichnen und ihre Anwendung für den eigentlichen Tötungszweck zu verhindern. Mit uns führ noch - mehr zufällig - der Professor Dr. med. Pfannenstiel, SS-Obersturmbannführer, Ordinarius der Hygiene an der Universität Marburg/Lahn.

- 3 -

Wir fahren alsdann mit dem Wagen nach Lublin, wo uns der SS-Gruppenführer G l o b o c n e k erwartete. In der Fabrik in Collin hatte ich absichtlich durchblicken lassen, dass die Säure für die Tötung von Menschen bestimmt sei. Prompt erschien denn auch nachmittags ein Mensch, der sich sehr stark für das Fahrzeug interessierte und, als er bemerkt wurde, in rasender Fahrt flich. Globocnek sagte: Diese ganze Angelegenheit ist eine der geheimsten Sachen, die es zurzeit überhaupt gibt, man kann sagen die geheimste. Wer darüber spricht, wird auf der Stelle erschossen. Erst gestern seien zwei Schwätzer erschossen worden. Dann erklärte er uns: Im Augenblick - das war am 17. August 1942 - haben wir drei Anstalten in Betrieb, nämlich

- 1.) B e l c e c , an der Chaussee und Bahnstrecke Lublin-Lemberg an der Schnitlinie mit der Demarkationslinie mit Russland. Höchstleistung pro Tag 15.000 Personen.
- 2.) T r é b l i n a , 120 km nordaordöstlich von Warschau. Höchstleistung 25.000 Personen pro Tag.
- 3.) S o b i b o r , auch in Polen, ich weiss nicht genau wo. 20.000 Personen Höchstleistung pro Tag.
- 4.) - D a m a l s in Vorbereitung - Maidanek bei Lublin.

Belcex, Tréblina und Maidanek habe ich persönlich eingehend mit dem Leiter dieser Anstalten, dem Polizeihauptmann W i r t h , zusammen besichtigt.

G l o b o c n e k wendete sich ausschliesslich an mich und sagte: Es ist Ihre Aufgabe, insbesondere die Desinfektion des sehr umfangreichen Textilgutes durchzuführen. Die ganze Spinnstoffsammlung ist doch nur durchgeführt worden, um die Herkunft des Bekleidungsmaterials für die Ostarbeiter usw. zu erklären und als ein Ergebnis des Opfers des Deutschen Volkes darzustellen. In Wirklichkeit ist das Aufkommen unserer Anstalten das 10-20 fache der ganzen Spinnstoffsammlung.

(Ich habe alsdann mit den leistungsfähigsten Firmen die Möglichkeit, solche Textilmengen - es handelte sich allein um einen aufgelaufenen Vorrat von etwa 40 Millionen kg - 60 komplette Güterzüge voll - in den vorhandenen Wäschereien und Desinfektionsanstalten zu desinfizieren, durchgesprochen. Es war aber völlig unmöglich, so grosse Aufträge unterzubringen. Ich benutzte alle diese Verhandlungen, um die Tatsache der Judentötung in geschickter Weise bekannt zu machen oder durchblicken zu lassen. Es genügte Globocnek alsdann, dass das ganze Zeug mit etwas Detenolin (?) übersprüht wurde, damit es wenigstens nach Desinfektion röche. Das ist denn auch geschehen.)

Ihre andere noch weit wichtigere Aufgabe ist die Umstellung unserer Gaskammern, die jetzt mit Dieselauspuffgasen arbeiten, auf eine bessere und schnellere Sache. Ich danke da vor allem an Baluska. Vorgestern waren der Führer und Himmler hier. Auf ihre Anweisung muss ich Sie persönlich dorthin bringen, ich soll niemand schriftliche Bescheinigungen und Einlasskarten ausstellen. -

Darauf fragte Pfannenstiel: Was hat denn der Führer gesagt? - Glob.: Schneller, schneller die ganze Aktion durchführen. Sein Begleiter, der Ministerialrat Dr. Herbert Lindner, hat dann gefragt:

Herr Globocnek, halten Sie es für gut und richtig, die ganzen Leichen zu vergraben, anstatt sie zu verbrennen? Nach uns könnte eine Generation kommen, die das ganze nicht versteht! -

Darauf Globocnek: Meine Herren, wenn je nach uns eine Generation kommen sollte, die so schlapp und so knochenweich ist, dass sie unsere grosse Aufgabe nicht versteht, dann allerdings ist der ganze Nationalsozialismus umsonst gewesen. Ich bin im Gegenteil der Ansicht, dass man Bronzetafeln versenken sollte, auf denen festgehalten ist, dass wir den Mut gehabt haben, dieses grosse und so notwendige Werk durchzuführen.

Darauf der Führer: Gut, Globocnek, das ist allerdings auch meine Ansicht!

Später hat sich die andere Ansicht durchgesetzt. Die Leichen sind dann auf grossen Rosten, die aus Eisenbahnschienen improvisiert wurden, verbrannt worden unter Zuhilfenahme von Benzin und Dieselöl.

Am anderen Tage fuhren wir nach Belzec. Ein kleiner Spezialbahnhof war zu diesem Zweck an einem Hügel hart nördlich der Chaussee Lublin-Lemberg im linken Winkel der Demarkationslinie geschaffen worden. Südlich der Chaussee einige Häuser mit der Inschrift "Sonderkommando Belzec der Waffen-SS". Da der eigentliche Chef der gesamten Tötungsanlagen, der Polizeihauptmann Wirth, noch nicht da war, stellte Globocnek mich dem SS-Hauptsturmführer Obermeyer (aus Pirmasens) vor. Dieser liess mich an jenem Nachmittage nur das sehen, was er mir eben zeigen musste. Ich sah an diesem Tage keine Toten, nur der Geruch der ganzen Gegend im heissen August war pestilenzartig, und Millionen von Fliegen waren überall zugegen. - Dicht bei dem kleinen 2-gleisigen Bahnhof war eine grosse Baracke, die sogenannte Garderobe, mit einem grossen Wertsachen-Schalter. Dann folgte ein Zimmer mit etwa 100 Stühlen, der Friseurraum. Dann eine kleine Allee im Freien unter Birken, rechts und links von doppeltem Stacheldraht umsäumt, mit Inschriften zu den Inhalier- und Baderäumen! - Vor uns eine Art Badehaus mit Geranien, dann ein Treppchen, und dann rechts und links je 3 Räume 5x5 Meter, 1,90 m hoch, mit Holztüren wie Garagen. An der Rückwand, in der Dunkelheit nicht recht sichtbar, grosse hölzerne Rampentüren. Auf dem Dach als "sinniger kleiner Scherz" der Davidstern!! - Vor dem Bauwerk eine Inschrift: Heckenholt-Stiftung! - Mehr habe ich an jenem Nachmittage nicht sehen können.

Am anderen Morgen um kurz vor sieben Uhr kündigt man mir an: In zehn Minuten kommt der erste Transport! - Tatsächlich kam nach einigen Minuten der erste Zug von Lemberg aus an. 45 Waggon mit 6.700 Menschen, von denen 1450 schon tot waren bei ihrer Ankunft. Hinter der vergitterten Luken schauten, entsetzlich bleich und ängstlich, Kinder durch, die Augen voll Todesangst, ferner Männer und Frauen. Der Zug fährt ein: 200 Ukrainer reissen die Türen auf und peitschen die Leute mit ihren Lederpeitschen aus den Waggonen heraus. Ein grosser Lautsprecher gibt die weiteren Anweisungen: Sich ganz ausziehen, auch Prothesen, Brillen usw. Die Wertsachen am Schalter abgeben, ohne Bona oder Quittung. Die Schuhe sorgfältig zusammenbinden (wegen der Spinnstoffsammlung.), denn in dem Haufen von reichlich 25 Meter Höhe hätte sonst niemand die zugehörigen Schuhe wieder zusammenfinden können. Dann die Frauen und Mädchen zum Friseur, der mit zwei, drei Schrenschlägen die ganzen

Haare abschneidet und sie in Kartoffelsäcken verschwinden lässt.
 "Das ist für irgendwelche Spezialzwecke für die U-Boote bestimmt,
 für Dichtungen oder dergl.!" sagt mir der SS-Unterscharführer, der
 dort Dienst tut. --

- 5 -

- 5 -

Dann setzt sich der Zug in Bewegung. Voran ein bildhübsches junges Mädchen, so gehen sie die Allee entlang, alle nackt, Männer, Frauen, Kinder, ohne Prothesen. Ich selbst stehe mit dem Hauptmann Wirth oben auf der Rampe zwischen den Kammern. Mütter mit ihren Säuglingen an der Brust, sie kommen herauf, zögern, treten ein in die Todeskammern! -- An der Ecke steht ein starker SS-Mann, der mit pastoraler Stimme zu den Armen sagt: Es passiert euch nicht das geringste! Ihr müsst nur in den Kammern tief Atem holen, das weitet die Lungen, diese Inhalation ist notwendig wegen der Krankheiten und Seuchen. Auf die Frage, was mit ihnen geschehen würde, antwortet er: Ja natürlich, die Männer müssen arbeiten, Häuser und Chaussees bauen, aber die Frauen brauchen nicht zu arbeiten. Nur wenn sie wollen, können sie im Haushalt oder in der Küche mithelfen - Für einige von diesen Armen ein kleiner Hoffnungsschimmer, der ausreicht, dass sie ohne Widerstand die paar Schritte zu den Kammern gehen - die Mehrzahl weiss Bescheid, der Geruch kündigt ihnen ihr Los! - So steigen sie die kleine Treppe herauf und dann sehen sie alles. Mütter mit Kindern an der Brust, kleine nackte Kinder, Erwachsene, Männer und Frauen, alle nackt - sie zögern aber sie treten in die Todeskammern, von den anderen hinter ihnen vorgetrieben oder von den Lederpeitschen der SS getrieben. Die Mehrzahl, ohne ein Wort zu sagen. Eine Jüdin von etwa 40 Jahren mit flammenden Augen ruft das Blut, das hier vorgossen wird, über die Mörder. Sie erhält 5 oder 6 Schläge mit der Reitpeitsche ins Gesicht, vom Hauptmann Wirth persönlich, dann verschwindet auch sie in der Kammer. - Viele Menschen beten. Ich bete mit ihnen, ich drücke mich in eine Ecke und schreie laut zu meinem und ihrem Gott. Wie gern wäre ich mit ihnen in die Kammern gegangen, wie gern wäre ich ihren Tod mitgestorben. Sie hätten dann einen uniformierten SS-Offizier in ihren Kammern gefunden - die Sache wäre als Unglücksfall aufgefasst und behandelt worden und so ang- und klaglos verschollen. Noch also darf ich nicht, ich muss noch zuvor künden, was ich hier erlebe! - Die Kammern füllen sich. Gut vollpacken - so hat es der Hauptmann Wirth befohlen. Die Menschen stehen einander auf den Füßen. 700-800 auf 25 Quadratmetern, in 45 Kubikmetern! Die SS zwingt sie physisch zusammen, soweit es überhaupt geht. - Die Türen schliessen sich. Währenddessen waren die anderen draussen im Freien, nackt. Man sagt mir: Auch im Winter genau so! Ja, aber sie können sich ja den Tod holen! sage ich. - Ja, grad für das sinn es ja doch! -- sagt mir ein SS-Mann darauf in seinem Platt. - Jetzt endlich verstehe ich auch, warum die ganze Einrichtung "Heckenholt-Stiftung" heisst. Heckenholt ist der Chauffeur des Dieselmotors, ein kleiner Techniker, gleichzeitig der Erbauer der Anlage. Mit den Dieselauspuff-Gasen sollen die Menschen zu Tode gebracht werden. Aber der Diesel funktioniert nicht! Der Hauptmann Wirth kommt. Man sieht, es ist ihm peinlich, dass das gerade heute passieren muss, wo ich hier bin. Jawohl, ich sehe alles! Und ich warte. Meine Stoppuhr hat alles brav registriert. 50 Minuten 70 Minuten - der Diesel springt nicht an! Die Menschen warten in ihren Gaskammern. Vergeblich. Man hört sie weinen, schluchzen. "Wie in der Synagoge" bemerkt der Professor Pfannenstiel, das Ohr an der Holztür. Der Hauptmann Wirth schlägt mit seiner Reitpeitsche dem Ukrainer, der dem Unterscharführer Heckenholt beim Diesel helfen soll, 12,13 mal ins Gesicht. Nach 2 Stunden 49 Minuten -

die Stoppuhr hat alles wohl registriert - springt der Diesel an. Bis zu diesem Augenblick leben die Menschen in diesen 4 Kammern, 4 mal 750 Menschen in 4 mal 45 Kubikmetern! - Von neuem verstreichen 25 Minuten. Richtig, viele sind jetzt tot. Man sieht das durch das kleine Fensterchen, in dem das elektrische Licht die Kammer einen Augenblick beleuchtet. Nach 28 Min. leben nur noch wenige. Endlich, nach 32 Minuten ist alles tot! - -

- 6

- 6 -

Von der anderen Seite öffnen Männer vom Arbeitskommando die Holztüren. Man hat ihnen - selbst Juden - die Freiheit versprochen und einen gewissen Promillegesetz von allen gefundenen Werten für ihren schrecklichen Dienst. Wie Basaltstulen stehen die Toten aufrecht aneinander gepresst in den Kammern. Es wäre auch kein Platz, hinzufallen oder auch nur sich vornüber zu neigen. Selbst im Tode ~~verkrampft, noch kennt man die Familien.~~ Sie drücken sich, im Tode verkrampft, noch die Hände, sodass man Mühe hat, sie auseinander zu reißen, um die Kammern für die nächste Charge freizumachen. Man wirft die Leichen - nass von Schweiß und Urin, kotbeschnitzelt, Menstruationsblut an den Beinen heraus. Kinderleichen fliegen durch die Luft. Man hat keine Zeit, die Reitpeitschen der Ukrainer sausen auf die Arbeitskommandos. Zwei Dutzend Zahnärzte öffnen mit Haken den Mund und sehen nach Gold. Gold links, ohne Gold rechts. Andere Zahnärzte brechen mit Zangen und Hämmern die Goldzähne und Kronen aus den Kiefern. - Unter allen springt der Hauptmann Wirth herum. Er ist in seinem Element. - Einige Arbeiter kontrollieren Genitalien und After nach Gold, Brillanten und Wertsachen. Wirth ruft mich heran: Heben Sie mal diese Konservenbüchse mit Goldzähnen, das ist nur von gestern und vorgestern! In einer unglaublich gewöhnlichen und falschen Sprechweise sagt er zu mir: Sie glauben garnicht, was wir jeden Tag finden an Gold und Brillanten - er sprach es mit 2 LL - und Dollar. Aber schauen Sie selbst! Und nun führte er mich zu einem Juwelier, der alle diese Schätze zu verwalten hatte und liess mich dies alles sehen. - Man zeigte mir dann noch einen früheren Chef des Kaufhauses des Westens in Berlin und einen Geiger: Das ist ein Hauptmann von der alten Kaiserlich-Königlich österreichischen Armee, Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, der jetzt Lagerältester beim jüdischen Arbeitskommando ist! -- Die nackten Leichen wurden auf Holztragen nur wenige Meter weit in Gruben von 100x20x12m geschleppt. Nach einigen Tagen gärten die Leichen hoch und fielen alsdann kurze Zeit später stark zusammen, sodass man eine neue Schicht auf dieselben draufwerfen konnte. Dann wurde 10 cm Sand darüber gestreut, sodass nur noch vereinzelte Köpfe und Arme herausragten. - Ich sah an einer solchen Stelle Juden in den Gräbern auf den Leichen herumklettern und arbeiten. Man sagte mir, dass versehentlich die tot Angekommenen eines Transportes nicht entkleidet worden seien. Dies müsse natürlich wegen der Spinnstoffe und Wertsachen, die sie sonst mit ins Grab nahmen, nachgeholt werden. - Weder in Belzec noch in Treblinka hat man sich irgendeine Mühe gegeben, die Getöteten zu registrieren oder zu zählen. Die Zahlen waren nur Schätzungen nach dem Waggoninhalt. -- Ausser den Juden aus aller europäischen Herren Ländern wurden insbesondere Tschechen und Polen Nr. III in den Gaskammern getötet. Kommissionen von SS-Männern - teils nicht einmal mit kompletter Volksschulbildung - fuhren mit feinen Limusinen und ärztlichem Gerät in weissen Mänteln von Dorf zu Dorf, liessen die Bevölkerung vorbeidefilieren, taten, als wenn sie sie ärztlich untersuchten und bezeichneten diejenigen, die biologisch wertlos und darum zu

töten seien, in der Hauptsache Alte, Schwindlichtige und Kranke. -- Ja, sagte mir ein SS-Strumbannführer, ohne diese Massnahmen wäre das überbevölkerte Polen für uns völlig wertlos. Wir holen nur nach, was die Natur überall im Tier- und Pflanzenreich von selbst besorgt und beim Menschen leider verstimmt. -- Der Hauptmann Wirth bat mich, in Berlin keine Änderungen seiner Anlagen vorzuschlagen und alles so zu lassen, wie es wäre und sich bestens eingespielt und bewährt habe. -- Die Blausäure habe ich unter meiner Aufsicht vergraben lassen, da sie angeblich in Zersetzung geraten sei -- Am anderen Tage -- den 19. August 1942 -- fuhren wir mit dem Auto des Hauptmann Wirth nach Treblinka 120 km NNO von Warschau--.

- 7 -

- 7 -

Die Einrichtung war etwa dieselbe, nur viel grösser als in Belzec. 8 Gaskammern und wahre Gebirge von Koffern, Textilien und Wäsche. Zu unseren Ehren wurde im Gemeinschaftssaal in typisch-Himmler'schen Altdeutschen Stil ein Bankett gegeben. Das Essen war einfach, aber es stand alles in jeder Menge zur Verfügung. Himmler hatte selbst angeordnet, dass die Männer dieser Kommandos soviel Fleisch, Butter und sonstiges erhielten, insbesondere Alkohol, wie sie wollten. Professor Pfannenstiel hielt eine Rede, in der er den Männern die Nützlichkeit ihrer Aufgabe und die Wichtigkeit ihrer grossen Mission klar machte. Zu mir selbst sprach er von "sehr humanen Methoden und von Schönheit der Arbeit"! Ich verbürge mich dafür, dass er dies unglaubliche wirklich gesagt hat! -- Den Mannschaften sagte er insbesondere: Wenn man diese Judenkörper sieht, dann wird einem erst recht klar, wie dankenswert eure Aufgabe ist. -- Beim Abschied wurden uns noch mehrere Kilogramm Butter und viel Likör zum Mitnehmen angeboten. Ich hatte Mühe, glaubhaft zu machen, dass ich von meinem -- angeblichen -- Gut genug von alledem hätte, worauf Pfannenstiel beglückt auch noch meine Portionen einstrich. Wir fuhren dann mit dem Auto nach Warschau. Dort traf ich, als ich vergeblich ein Schlafwagenbett zu erhalten versuchte, im Zuge den Sekretär der Schwedischen Gesandtschaft in Berlin, Baron von Otter. Ich habe noch unter dem frischen Eindruck der entsetzlichen Erlebnisse diesem alles erzählt mit der Bitte, dies seiner Regierung und den Alliierten sofort zu berichten, da jeder Tag Verzögerung weiteren Tausenden und Zehntausenden das Leben kosten müsse. Er bat mich um eine Referenz, als welche ich ihm Herrn Generalsuperintendenten D. Otto Dibelius, Berlin, Brüderweg 2, Lichterfelde-West -- angab, einen vertrauten Freund des Pfarrers Martin Niemöller und Mitglied der kirchlichen Widerstandsbewegung gegen den Nazismus. Ich traf dann Herrn v. Otter noch 2 mal in der schwedischen Gesandtschaft. Er hatte inzwischen nach Stockholm berichtet und teilte mir mit, dass dieser Bericht erheblichen Einfluss auf die Schwedisch-Deutschen Beziehungen gehabt habe. Ich versuchte in gleicher Sache dem Päpstlichen Nuntius in Berlin Bericht zu erstatten. Dort wurde ich gefragt, ob ich Soldat sei. Daraufhin wurde je-de weitere Unterhaltung mit mir abgelehnt und ich zum Verlassen der Botschaft seiner Heiligkeit aufgefordert. Beim Verlassen der Päpstlichen Botschaft wurde ich von einem Polizisten mit dem Rade verfolgt, der kurz an mir vorbeifuhr, abstieg, mich dann aber völlig unbegreiflicherweise laufen liess. Ich habe dann alles dies hunderten von Persönlichkeiten berichtet, u.a. dem Syndikus des katholischen Bischofs von Berlin, Herrn Dr. Winter, mit der ausdrücklichen Bitte um Weitergabe an den päpstlichen Stuhl. -- Ich muss noch hinzufügen, dass der SS-Strumbannführer Günther vom Reichssicherheitshauptamt -- ich glaube, er ist der Sohn des Rassen-Günthers -- Anfang 1944 nochmals sehr grosse Mengen Blausäure von mir verlangte für einen sehr dunklen Zweck. Er zeigte mir in der Kurfürstenstrasse in Berlin einen Schuppen, in dem er die Blausäure zu lagern gedachte. Ich erklärte ihm darauf,

00027

dass ich dafür ausgeschlossenweise die Verantwortung übernehmen könne. Es handelte sich um mehrere Waggon, genug, um viele Millionen Menschen damit umzubringen. Er sagte mir, dass er selbst noch nicht wisse, ob das Gift gebraucht würde, wann, für wen, auf welche Weise usw. Aber es müssen ständig verfügbar gehalten werden. Ich habe später oft an die Worte von Goebbels denken müssen. Ich kann mir denken, dass sie einen grossen Teil des Deutschen Volkes töten wollten, sicher einschliesslich der Pfarrerschaft oder der missliebigen Offiziere. Das sollte in einer Art Lesesälen oder Klubräumen geschehen, soviel entnahm ich den Fragen der technischen Durchführung, die Günther an mich richtete. Es kann auch sein, dass er die Fremdarbeiter umbringen sollte oder Kriegsgefangene - ich weiss es nicht. Auf jeden Fall richtete ich es so ein, dass die Blausäure sofort

- 8 -

- 8 -

nach ihrer Ankunft in den beiden Konzentrationslagern Oranienburg und Auschwitz für irgendwelche Zwecke der Desinfektion verschwand. Das war etwas gefährlich für mich, aber ich hätte einfach sagen können, dass das Gift sich bereits in einer gefährlichen Zersetzung befunden habe. Ich bin sicher, dass Günther das Gift beschaffen wollte, um Millionen Menschen eventuell umzubringen. Es reichte für ca. 8 Millionen Menschen, 8500 kg. Über 2.175 kg habe ich die Rechnungen eingereicht. Die Rechnungen liess ich stets auf meinen Namen ausstellen, abgeblüht wegen der Diskretion, in Wahrheit, um in meiner Verfügung freier zu sein und um das Gift verschwinden lassen zu können. Vor allem vermied ich es, durch Vorlage von Rechnungen die Sache immer wieder in Erinnerung zu bringen, sondern liess die Rechnungen lieber völlig unbezahlt, unter Vertröstung der Firma.

Herr Direktor Dr. Peters der DEGESCH, Frankfurt a.M. und Friedberg, der diese Lieferung ausgeführt hat, hat mir erzählt, dass er Blausäure in Ampullen zum Töten von Menschen geliefert hat. -- Ein anderes Mal fragte mich Günther, ob es möglich sei, in den Festungsgräben von Maria-Theresienstadt Juden, die dort spazieren gehen durften, im Freien mit Blausäure zu töten. Um diesen schrecklichen Plan zu vereiteln, erklärte ich dies für unmöglich. Ich habe dann später erfahren, dass das SD-Kommando Maria-Theresienstadt sich auf andere Weise doch Blausäure verschafft und die Juden umgebracht hat. -- Die scheusslichsten Konzentrationslager waren übrigens nicht Oranienburg oder Belsen oder Dachau, sondern Auschwitz, wo Millionen Menschen umgebracht worden sind, teils in Gaskammern, teils in sogenannten Todesautos, und Mauthausen-Gusen bei Linz. In Auschwitz war es üblich, Kindern dadurch umzubringen, dass man ihnen Tupfer mit Blausäure unter die Nase hielt. -- Ich habe im übrigen selbst im Lager Ravensbrück bei Fürstenberg in Mecklenburg - dem Frauenkonzentrationslager - Versuche an Lebenden gesehen. Diese wurden auf Veranlassung von SS-Gruppenführer Dr. Gebhardt-Hohenlychen durch SS-Hauptsturmführer Dr. Gundlach durchgeführt. Auch in Buchenwald wurden derartige Versuche an lebenden Menschen z.B. mit bis zu 100 Tabletten Pervitin durchgeführt, bis unter Umständen zum tödlichen Ausgang. Für diese Experimente hatte sich Himmler selbst die Zustimmung vorbehalten. Insbesondere wurde Fleckfieberimpfstoff und Lymphe sowie andere Sera dort ausprobiert. Die Versuche umfassten bis zu 100 oder 200 Menschen im Einzelfall, und zwar von der Lagerleitung bzw. vom S.D. zum Tode Verurteilte. -- Ich wunderte mich in Oranienburg, dass innerhalb Tagen alle Homosexuellen - viele hunderte - verschwanden, und zwar in den Öfen. -- Ich habe es im übrigen vermieden, allzu oft in Konzentrationslagern zu erscheinen, denn es war manchmal üblich, zu Ehren der Besucher Leute aufzuhängen

00028

oder Exekutionen vorzunehmen. Der SS-Hauptsturmführer Dr. Fritz Krantz, der solche Dinge in grosser Zahl erlebt hat, erzählte mir oft hiervon mit tiefer Entrüstung. Z.B. wurden in Gusen-Mauthausen fast täglich zahlreiche Juden, die in einem grossen Steinbruch arbeiten sollten, die steile Wand heruntergestossen und unten als tödliche Unglücksfälle registriert. In Auschwitz sind derartige Gemeinheiten ebenfalls in viel grösserer Zahl begangen worden, als in Belsen. --- Ich hatte das Glück, in meiner Dienststelle einige radikale Antinazis zu treffen, so den SS-Hauptsturmführer und Stabescharführer Holländer, einen guten Katholiken, und den eben genannten Dr. Fritz Krantz. Holländer gab mir alle interessanten Sachen zur Kenntnis. Seine Frau hat einmal bei einem Essen dem Reichsarzt SS und Polizei, SS-Obergruppenführer Dr. Grawitz, Berlin, gleichzeitig Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, heftige Vorwürfe wegen der Judentötung gemacht. Sie erhielt daraufhin einen erheblichen Ruffel und es wurde ihr verboten, die Sache je wieder anzurühren.

- 9 -

- 9 -

Alle meine Angaben sind wörtlich wahr. Ich bin mir der ausserordentlichen Tragweite dieser meiner Aufzeichnungen vor Gott und der gesamten Menschheit voll bewusst und nehme es auf meinen Eid, dass nichts von allem was ich registriert habe, erdichtet oder erfunden ist, sondern ~~nicht~~ alles sich genau so verhält.

Als Referenzen über meine Person gebe ich an:

Generalsuperintendent D. Dibelius (Otto) Berlin-Lichterfelde.

Pfarrer Dr. Martin Niemöller, Dachau ?????

Pfarrer Rehling, Hagen/Westfalen, Lutherkirche

Dorothea Schulz, Sekretärin v. Pfarrer Niemöller, Leoni bei München

Dr. Felix Buss, Justitiar von Telefunken, Berlin SW 11

Direktor Alexander Menne, Direktor der Glasuritwerke, bis 1939 in England in der Farbindustrie tätig, von Juli 44-Februar 45 in SD-Gefängnis.

Präses Dr. Koch, Westf. Bekenntniskirche, Bad Oeynhausen

Pfarrer Buchholz, Anstaltspfarrer von Berlin, Gefängnis Plötzensee
Er begleitete die Offiziere des 20. Juli 44 zum Schaffot.

Für die Richtigkeit der Abschrift:

23.12.1952

Ki *tworly*

Das Original, von dem vorliegende Abschrift angefertigt wurde, wurde von Frau Gerstein zur Verfügung gestellt.

25-256/1-21

BP mit Witterung

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. H. Krausnick

München, den 22.12.1952

Kr./Sch

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

844/53

Betr.: Unterredung Dr. H. Krausnick mit Frau Elfriede Gerstein, Witwe des SS-Obersturmführers Kurt Gerstein, in Tübingen, Neckarhalde 70, durchgeführt am 13.12.1952.

Nach Angabe von Frau Gerstein stellte sich Kurt Gerstein am 22. April 1945 selbst den Franzosen in Reutlingen. Von hier wurde er über Tübingen nach Rottweil unter Bewachung in einem Personenauto gebracht. Hier war er eine Nacht eingesperrt, durfte dann jedoch auf Ehrenwort in einem Hotel wohnen, musste sich aber zur Verfügung halten. Mit seinen Schutzhaftbefehlen hat er sich in Reutlingen noch ausgewiesen. Als er am 22. April noch einmal kurz in seine Wohnung in die Gartenstr. 24 in Tübingen kam, ohne seine Angehörigen anzutreffen, liess er die beiden Schutzhaftbefehle liegen, offenbar, damit die Familie gegenüber den Besatzungstruppen etwas in Händen habe.

In Rottweil hat Gerstein einen Brief für seine Frau im Hotel Mohren liegen lassen, den sie erst nach einem Jahr von einem Bekannten abholen lassen konnte, da ihr vorher von dem Hinterlassen dieses Briefes nichts bekannt war. Der Brief enthielt einen Bericht über die Vorgänge in Belzec, den G. in dieser Form an verschiedene Stellen, angeblich in noch vollständigerer Ausführung als an seine Frau, gesandt habe. Aus einem dieser Berichte ist dem Unterzeichneten die von G. wiedergegebene Äusserung eines Angehörigen des SS-Personals in Belzec in Erinnerung geblieben, die sich auf die Verwendung von jüdischem Hilfspersonal bei der Vernichtung der Juden unter der Vorspiegelung bezog, man würde diesen Juden ihr Leben lassen: "Und das glauben die Kerle!".

Die religiösen Schriften für die männliche Jugend, die G. verfasst und vertrieben hat, trugen den Titel "Um Ehre und Reinheit" und "Was glauben wir denn nun wirklich?". G. war tätig im Deutsch-christlichen Studentenverein. Über die BK-Arbeit kann nach Angabe von Frau Gerstein Pfarrer Rehling, Hagen/Westfalen, Siemensstr. 26, dessen Frau Mitglied des Bundestages sei, Näheres mitteilen. G. habe seiner Frau ge-

25-256/1-33

raten, sich an Rehling zu wenden, um sich Klarheit zu beschaffen, falls ihm, G., einmal etwas passiere.

Frau Gerstein legte dem Unterzeichneten u.a. auch die Entlassungsurkunde für "Bergassessor Gerstein" aus dem Preussischen Landesdienst", datiert Berlin, 9. Februar 1937, vor, die von Oberberghauptmann Schlattmann unterzeichnet war und das Geschäftszeichen III/G313 trug.

15

Frau Gerstein weiss nicht, wie es ihrem Mann gelungen ist, in die SS hineinzukommen. An sich sollte er 1941 als Sanitäter eingezogen werden. Eine Schwägerin von ihm sei euthanasiert worden und G. habe hinter die Kulissen sehen wollen. Er habe erklärt, er müsse in die SS trotz seiner schlechten Zähne, man habe ihm nämlich in der Haft zwei Zähne eingeschlagen. Sie habe seine Äusserung in Erinnerung: "Sie müssen mich nehmen, Befehl von oben!". Ein Kriminalsekretär Zerrer im Lager Welzheim, der die religiösen Schriften von G. seinem eigenen Sohn gegeben haben soll, habe diesen Übertritt in die SS offenbar gefördert. Wenn SS-Besuche in seine Wohnung kam, z.B. hatte sich einmal der Oberste Hygieniker beim Reichsarzt der SS und Polizei, Prof. Mrugowsky, angemeldet, forderte G. seine Frau auf, alle religiösen Schriften aus dem Bücherregal zu entfernen. G. hat seiner Frau weiter erklärt, er lasse jetzt die Rechnungen der "Degesch" über die Blausäure absichtlich auf seinen Namen laufen, damit er auf diese Weise sich sabotierend einschalten könne. Wiederholt habe er geäussert: "Die dürfen nicht siegen". Er habe sich auf das Ende des Krieges gefreut und habe seiner Frau erklärt, "Du wirst Dich wundern, was ich alles getan habe!". Die NS-Frauenschaft habe er als "NS-Furien" bezeichnet. Bei anderer Gelegenheit habe er ihr einmal gesagt, dass jeden Tag 10 - 15.000 Menschen auf die bekannte Weise im Osten vernichtet würden: "Ich muss was tun, was tun!" Er habe auch Deportierte zeitweilig in seinem Haus aufgenommen, z.B. den Holländer Nieuwenhuizen. G. habe verschiedene SS-Führer erwähnt, die er retten könne, da sie die NS-Methoden abgelehnt hätten, nämlich den SS-Sturmbannführer Focht, Chef der inneren Abteilung des SS-

Lazarettes Berlin, ferner Dr. Nissen-Itzehoe, Dr. Sorge, Jena, Dr. Fritz Krantz, Dr. Rudolphi und Dr. Behnenberg. Mrugowsky, so sagte er, könne er nicht retten, obwohl er eine Frau und drei sehr nette Kinder habe, da er medizinische Versuche an Menschen skrupellos durchgeführt habe, um statistisches Material zu gewinnen, wieviel ein Mensch von bestimmten Medikamenten ertragen könne.

Frau G. weiss nicht, wo ihr verstorbener Mann von Ende Mai bis Anfang Juli gewesen ist. Am 5. Juli 1945 wurde er in Paris eingeliefert. Nach der dem Unterzeichneten vorgelegten Todesurkunde hat er am 25. Juli 1945 im "Prison Militaire de Paris", 38, Rue du Cherche Midi, Paris - VI^e Selbstmord begangen. In dem Frau Gerstein übermittelten „Extrait des registres d'écrou“ Nr. 2021 heisst es nach der Niederschrift des Médecin auxiliaire J. Trouillet (Lesung unsicher, möglich auch: Crouillet):

"J'ai constaté ce jour à 17^h25 le décès de Gerstein. La cause de la mort est manifeste ainsi que l'atteste le sillon visible au cou du sujet et la situation dans laquelle a été trouvé le corps. La mort est due à la pendaison. Cette manière de se donner la mort ne put absolument pas évitée dans un prison."

Der Delegierte in Frankreich der "Commission Oecumenique pour l'Aide Spirituelle aux Prisonniers de Guerre, Genf", J. hat Frau Gerstein unter dem 10.3.1949 mitgeteilt:

Lindner,
"Sehr geehrte Frau Gerstein,

Vom Gefängnispfarrer des Prison Militaire de Paris wurden uns einige Gegenstände übergeben, die Ihrem verstorbenen Gatten gehörten, sowie mehrere Briefe. Die Briefe und sonstigen Schriftstücke fügen wir diesem Umschlag bei. Die übrigen Gegenstände gehen mit gesondertem Päckchen an Ihre Adresse ab.

Leider war es trotz mehrfacher Bemühungen nicht möglich, nähere Auskunft über den Tod Ihres Gatten zu erfahren, und auch die Lage des Grabes ist nicht festzustellen. Mit aufrichtigem Mitgefühl

hochachtungsvoll
Commission Oecumenique pour
l'Aide Spirituelle aux Pri-
sonniers de Guerre, Genf.

(Unterschrift unleserlich,
anscheinend: Stopp).

25-236/A-35

G. war als Zeuge für Nürnberg angefordert worden. Von französischer Seite ist nach Vermutung von Frau Gerstein daraufhin wohl die Todesurkunde nach Nürnberg geschickt worden und dadurch weiter an Sie gelangt.

Ein angefangener Brief an einen holländischen Freund, Dipl.Ing. Ubbing, Doesburg, wurde in Gersteins Nachlass gefunden, worin G. dem Adressaten zur Befreiung seines Landes gratuliert und ihn bittet, das Wichtigste, was er über ihn zu sagen habe, zu Papier zu bringen.

Durch den Antrag Frau Gersteins auf Zuerkennung einer Rente für sie gelangte der Fall Gerstein vor die Spruchkammer Tübingen-Lustnau. Wegen der auf Gersteins Namen lautenden Rechnungen der Degesch hat die Kammer G. (wie seine Frau sagt), für einen Mörder gehalten, der das Gift aus eigener Initiative beschafft habe. Beweise dafür, dass er Blausäure beiseite geschafft habe, hätten von ihr nicht erbracht werden können. So sei der Anspruch einer Rente abgelehnt und ihr auch eine Erbschaft von 3.000 Dollar aus den USA vorenthalten worden. Auch habe sie nach 1945 manche Nachteile persönlicher Art gehabt. In der Spruchkammerverhandlung sei sie von Rechtsanwalt Dr. Wilhelm, Tübingen, Doblerstr., vertreten worden. Gerstein wurde als Belasteter eingestuft. (Staatskommissariat für die politische Säuberung Land Württemberg-Hohenzollern, I.Spruchkammerverhandlung vom 17.8.1950, Revisionsverhandlung 2.Januar 1951, Aktz.: N 3451.)

Frau Pfannenstiel wiederum gibt den belastenden Angaben Gersteins Schuld daran, dass ihr Mann sich noch in Haft befinde. Anlässlich des Peters-Prozesses vom 28.3.1949 sei der Fall Gerstein in der Zeitschrift "Christ und Welt" ohne Stellungnahme erwähnt worden.

Als Referenzen für ihren Mann hätte Frau Gerstein noch angegeben: Dr.med. Villing, Dortmund, und Dr.Walter Eckardt, München - 38, Zuccalistr.33.

Dem Unterzeichneten wurde endlich vorgelegt der Bescheid der I.Kammer des Obersten Parteigerichts der NSDAP vom 10. Juni 1939 (Gesch.Nr. I/32236 WS - FG/Ko), dass die Be-

schwerde des Angeeschuldigten vom 17. Januar 1937 gegen das Urteil des Gaugerichts Westfalen-Süd vom 8. Januar 1937 "mit der Massgabe zurückgewiesen" hat, "dass anstelle des einstweilig verfügten und vom Gaugericht bestätigten Ausschlusses die Entlassung des Angeeschuldigten aus der Partei ausgesprochen wird".

J. M. Meunier

25-226/1-32

1 Folio. "Entlassung
aus d. preussischen
Staatsdienst."

1 Folio. "Ausschluss
aus der Partei"

1 Schr. v. Frau Gerdien
vom 23.3.53

25-236/1-38

Ministerium des Reichs

Ich entlasse
den Bergassessor

Kurt Gerstein
auf seinen Antrag aus dem preussischen Landesdienst.

Berlin, den 9. Februar 1937.



Namens des Führers und Reichskanzlers.

Für den Ministerpräsidenten
Der Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister
Im Auftrag

Blattmann

III/ G 313
45

IM NAMEN DES FÜHRERS

Geschäfts-Nr. I/322/36 WS FG/Ko.

In Sachen des ehem. Pg. Kurt Gerstein, Berg-Assessor,
geboren am 11. August 1905 in Münster, wohnhaft in Hagen i. Westf.
Buscheyst. 52

Mitglieds-Nummer 2.136.174 hat die I. Kammer des Obersten

Parteigerichtes der NSDAP. auf die am 19. Januar 1937 eingegangene

Beschwerde des Angeeschuldigten vom 17. Januar 1937

gegen das Urteil des Gaugerichtes Westfalen-Süd vom 8. Januar 1937

in der Sitzung vom 10. Juni 1939 unter Mitwirkung

des Vorsitzenden Pg. Knop

und der Richter Pg. F. Grimm

Pg. Dr. Krauss

Pg. Teiwes

Pg. - -

für Recht erkannt:

Die Beschwerde des Angeeschuldigten wird mit der Massgabe zurück-
gewiesen, dass anstelle des einstweilig verfügten und vom Gau-
gericht bestätigten Ausschlusses die Entlassung des Angeeschuldig-
ten aus der Partei ausgesprochen wird.

25-256/1-40
Bitte abwarten
Abschrift.

(Hoheitszeichen)

Im Namen des Führers

Geschäfts-Nr. I/322/36

WS

FG/Ko.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

958/53

In Sachen des ehemaligen Pg. Kurt Gerstein, Bergassessor, geboren am 11. August 1905 zu Münster, wohnhaft in Hagen i. Westf., Buschestr. 52 Mitgliedsnummer 2 136 174 hat die I. Kammer des Obersten Parteigerichts der NSDAP auf die am 19. Januar 1937 eingegangene Beschwerde des Angeschuldigten vom 17. Januar 1937 gegen das Urteil des Gaugerichts Westfalen-Süd vom 8. Januar 1937 in der Sitzung vom 10. Juni 1939 unter Mitwirkung des Vorsitzenden Pg. Knop und der Richter Pg. F. Grimm, Pg. Dr. Krauss, Pg. Teiwes für Recht erkannt: Die Beschwerde des Angeschuldigten wird mit der Massgabe zurückgewiesen, dass anstelle des einstweilig verfügten und vom Parteigericht bestätigten Ansschlusses die Entlassung des Angeschuldigten aus der Partei ausgesprochen wird.

Begründung:

Der stellvertretende Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd hat mit einstweiliger Verfügung vom 15. 10. 1936 den Angeschuldigten aus der NSDAP ausgeschlossen. Mit dem angefochtenen Beschluss hat das Gaugericht den hiergegen erhobenen Einspruch zurückgewiesen. Die Beschwerde des Angeschuldigten ist zulässig und teilweise begründet.

Das Gaugericht hat zutreffend folgenden Sachverhalt festgestellt: Der Angeschuldigte ist 1905 geboren und von Beruf Bergassessor. Er hat sich seit Jahren eingehend mit kirchlichen Fragen beschäftigt und ist überzeugter Anhänger der evangelischen Bekenntniskirche. - Im Sommer 1936 hat er anonym an 380 höhere Justizbeamte je 4 Broschüren der Bekenntniskirche versandt. Drei davon waren schon damals wegen ihres staatsfeindlichen Inhalts verboten, und auch die 4. enthält, wie der Angeschuldigte im Laufe des Verfahrens selbst zugeben musste, herabsetzende Ausserungen über Massnahmen von Partei und Staat. - Der Angeschuldigte bestreitet diesen Sachverhalt nicht. Nach seiner glaubhaften Einlassung hat er aus religiöser Überzeugung gehandelt. Er will den staatsfeindlichen Inhalt der Schriften nicht erkannt haben. Er sei, so hat er sich eingelassen, vielmehr der Meinung gewesen, die Schriften befassten sich nur mit religiösen Fragen, zu denen die Partei keine Stellung nehme. Er hat aber zugegeben, dass nach seiner Auffassung die Schriften gewissen Kreisen der Partei unerwünscht erscheinen müssten. Es kann auch einem Manne vom Bildungsgrad des Angeschuldigten nicht verborgen geblieben sein, dass durch die von ihm vertriebenen Schriften führende Parteigenossen in ihrem Ansehen herabgesetzt werden. Bei dieser Sachlage kommt es nicht auf die von dem Angeschuldigten bestrittene Kenntnis von dem polizeilichen Verbot der Schriften, sondern allein darauf an, dass er deren führende Parteigenossen herabsetzenden Inhalt und damit ihren staatsfeindlichen Charakter erkannt hat. Den Inhalt der 4. noch nicht verbotenen Schrift will der Angeschuldigte bei nur flüchtigem Durchlesen überhaupt nicht als abfällige Kritik an Massnahmen der politischen Führung erkannt und soweit nur fahrlässig gegen seine Pflichten verstossen haben. Dies erscheint wenig glaubwürdig, da angenommen werden muss, dass der Angeschuldigte die von ihm verbreiteten Schriften vorher eingehend studiert hat und dass ihr Inhalt mit seiner eigenen

Überzeugung übereinstimmt. Entscheidend kommt es hierauf jedoch nicht an, da der Angeschuldigte die drei anderen Schriften in Kenntnis ihres Inhaltes versandt hat.

Auch aus dem Verhalten den Angeschuldigten, der die Schriften, die er in Wuppertal erhalten hatte, von Saarbrücken aus anonym versandt hat, um damit seine Entdeckung und die Beschlagnahme der Broschüren zu verhindern, geht hervor, dass er sich über das Unerlaubte seines Handelns nicht im Zweifel war.

Es bedarf keiner Erörterung darüber, dass der Angeschuldigte durch die Verbreitung der führende Parteigenossen herabsetzenden staatsfeindlichen und deshalb verbotenen Schriften seine Pflichten als Parteigenosse schwer verletzt hat.

Wenn das Oberste Parteigericht abweichend vom Gaugericht die Entlassung des Angeschuldigten ausgesprochen hat, so war hierfür massgebend, dass der Angeschuldigte sich offenbar durch seine religiöse Überzeugung zu seiner das Ansehen der Partei schädigenden Handlung hat bestimmen lassen. Wenn ihm deshalb auch ein bewusst schuldhaftes und damit strafwürdiges Verhalten nicht zur Last ~~gas~~ gelegt werden soll, so hat er doch gezeigt, dass er andere Bindungen seinen Pflichten der Partei gegenüber voranstellt und nicht in der Lage ist, jederzeit bedingungslos seine Pflichten als Parteigenosse zu erfüllen.

Dies rechtfertigt seine Entlassung.

Vorsitzender:
gez. Knop

Beisitzer
gez. F. Grimm

Beisitzer
gez. Dr. Krauss

Beisitzer
gez. Teiwes.

Ausgefertigt:
München, den 22. Juni 1939
Der Leiter der Geschäftsstelle der I. Kammer
gez. Maier

Dienstsiegel
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Oberstes Parteigericht.

*(Freilegen für Original aufnehmen. (Kopf von mir für Polichon aufnehmen)
Bitt. das Kopf hier
Tübingen, den 23. 3. 53.
Polichon absp. Kaffman! Das haben wir von mir absp.)*

Institut für Zeitgeschichte

Eingeg. am: 27. März 1953

Tgb.-Nr. Ka

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
958/53

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick!

In der Anlage übersende ich Ihnen die in Ihrem Schreiben vom 12. 3. 53 erbetenen 2 (je eine) Fotokopien der beiden Schutzhaftbefehle. Von den Urkunden über die Entlassung aus dem Staatsdienst und die Entlassung aus der Partei ließ ich inzwischen ebenfalls Fotokopien anfertigen, von denen ich je 2 beilege.

Die Beauftragung seiner Entlassung aus dem Staatsdienst ist meinem Mann meines Wissens nach der Saarbrücker Haft nahegelegt worden.

Ich weiß nicht, ob Ihnen erinnerlich ist, daß ich von der Begründung des Parteigerichtsurteiles nicht das Original sondern nur eine Abschrift besitze. Diese besäße fotokopiert wohl keinen Urkundenwert; ich sah darum davon ab, sie fotokopieren zu lassen, und sende Ihnen lediglich eine Abschrift der erwähnten Abschrift zu.

Für den selben eingegangenen Betrag von DM 38,- danke ich Ihnen.

Institut für Zeitgeschichte

Ich sehe der Zusendung des 2. Vierteljahresheftes begreiflicherweise mit immerer Aufregung entgegen, denn daß das Heft nicht nur seinen Abonenten zu Gesicht kommen wird, ersah ich aus der Auslage des ersten Heftes in Tübinger Buchhandlungen. Und nun noch ein Sonderdruck.

Um derer willen, die nach immer glauben, es sei alles nicht so schlimm gewesen, und die darum ähnlichen Täuschungen und Enttäuschungen wieder verfallen wären, muß diese Veröffentlichung ja wohl mal erfolgen. Mich selbst kostet sie viel Nervenbrust, und es ist mir ein Trost, daß Ihr Institut sicher auch nach 1945 Geschehenes dokumentarisch festhalten wird. Denn nachdem ein Volk vor seiner Tür geklopft hat, darf es auch den andern Völkern den Besen in die Hand drücken.

In vorzüglicher Hochachtung

Frau E. Gerstein.

Anl.: 6 Fotokopien
2 Blatt Abschrift.

25-2361-62

Schn. v. Marles
m. Fotok. eines
Briefes v. Gerdein
vom 8. 11. 38

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-276/1-461th (28. August 1953)

Dr. Alois Mertes
Attaché im Auswärtigen Amt
Bonn
Clemensstr. 1

Bonn, den 15.7.53. 1088/53

Institut für Geschichte
Bonn
ARCHIV

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am: 18. Juli 1953	
Tgb.-Nr. Ks	
1/10	2/10

Herrn
Dr. Helmut Krausnick

München 22
Reitmorstr. 29

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick!

In den Vierteljahrheften für Zeitgeschichte Nr. 2/1953 las ich die "Dokumentation zur Massenvergasung" und war betroffen, dort den Namen Kurt Gersteins zu finden.

Ich habe mit Kurt Gerstein im Jahre 1938 als Primaner am staatlichen Gymnasium in Prüm/Eifel ~~mit~~ in kurzer brieflicher Verbindung gestanden und von ihm auch die Hefte

Um Ehre und Reinheit
Das grosse Fernweh
Notwendigkeiten, Wege und Möglichkeiten auf dem Gebiet des sexuellen Jugendschutzes
in grösserer Anzahl erhalten, desgleichen einzelne polykopierte Rundbriefe zur Frage der überzeugten christlichen Glaubenshaltung, der sittlichen Reinheit usw. Leider kann ich mich gar nicht mehr erinnern, wie ich als katholischer Schüler in einer völlig katholischen Umgebung an die Verbindung mit K. Gerstein gekommen bin. Nach der Lektüre der ersten Hefte trat ich sofort mit ihm in briefliche Verbindung und bat um weiteres Material zur Verteilung unter Kameraden. In einem Brief versuchte ich ihm klarzumachen, wie ausserordentlich ich davon beeindruckt sei, dass ein evangelischer Christ sich - in augenscheinlich tiefem Respekt vor der katholischen Glaubenshaltung als einer besonderen Form der christlichen Existenz - sich so mutig und intensiv für die Realisierung christlichen Denkens und Lebens einsetze. Auf diesen Brief antwortete K. Gerstein mit dem ihm Photokopie beigelegten Schreiben.

Ich schicke es Ihnen - nach Rücksprache mit Herrn Schramm vom Büro des Herrn Bundestagspräsidenten Dr. Ehlers - in der Annahme, dass Sie dieses kleine Zeugnis Gersteinschen Wirkens interessiert. Sollte es von Nutzen sein für Ihr Archiv, so wollen Sie die Photokopie bitte dort behalten. (Die 2. unten links stehende Unterschrift ist gestempelt. Aus allem ist eine enorme Schnelligkeit, fast möchte ich auch sagen: Nervosität, zu verspüren.)

Ich erinnere mich noch bis zur Stunde deutlich, welchen tiefen Eindruck die kurze briefliche, aber dennoch sehr intensive seelische und religiöse Begegnung auf mein Jungenleben seinerzeit gemacht hat. Die Schriften Gersteins haben mich z.T. den Krieg über begleitet. Gerstein war in meinem Gewissen und in meinem Unterbewusstsein stets ein Gefährte und Bruder im vollsten Sinne des Wortes.

00040

Zu dem, was ich in Heft 2 über Kurt Gerstein lesen musste - oder besser gesagt: "durfte" - kann ich kaum etwas sagen. Vielleicht aber können Sie meine Mitteilung als ein weiteres kleines Zeugnis für Kurt Gerstein werten.

Sollten Sie mit Frau Gerstein einmal zusammentreffen, so wäre ich Ihnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie sie von diesem Brief in Kenntnis setzen würden und ihr zum Ausdruck brächten, wie dankbar ich mich mein Leben lang an Kurt Gerstein erinnern werde.

Ein Zeugnis für die ökumenische Gesinnung Gerstein sind ^{auch} die letzten Zeilen des in Photokopie beigefügten Briefes zum Namen "Alois".

Indem ich Ihnen im Voraus herzlich danke, verbleibe ich mit den besten Empfehlungen

Ihr sehr ergebener

Alois

P.S. Ist es wohl möglich, dass ich 2 Exemplare des Heftes 2 frei nachgeliefert bekomme?

4. 11. 38.

Lieber Alois duales:

Herzlich dank für deine Karte.

Ich ist bin für getreue Tatkraft
aller der Freunde, denen es um
Gott und Christus verkehrt geht.
Schreibe mir also ruhig einmal,
was du von mir wissen
wiltst.

Ich bei dir die gewünschte
Karte, wobei allerdings das große
Fenster zu weit fehlt. Ich schickte
es nach.

Für dich und einen kleinen Gruß.
Ich kam heute aus der Tübingen und
Griechenland zurück und finde
einen großen Ansehen Briefen
und wichtigen Arbeit vor.

Dein Vorname liest sich so von
jener Aloisius, so auch für uns
eine große, vorbildliche Gestalt
bedeutet.

Fort-Gruß!

Dein Vater.

Wunderbar.

25-276/1-46
A b s c h r i f t

Bergassessor
Kurt G e r s t e i n
Diplomingenieur

Tübingen, 8.11.38.
Gartenstr.24 Fernr.3340

Lieber Alois Wertes!

Herzlichen Dank für Deine Karte.
Auch ich bin für getreue Tüchfühlung
all der Menschen, denen es um Gott und
Christus ernsthaft geht.
Schreibe mir also ruhig einmal,
was Du von mir wissen willst.

Anbei erhältst Du die gewünschten
Hefte, wobei allerdings das Grosse
Fernweh zur Zeit fehlt. Du erhältst
es nach.

Für heute nur einen kurzen Gross.
Ich kam Sonntag aus der Türkei und
Griechenland zurück und finde
einen grossen Haufen Briefe und
sonstige Arbeit vor.

Dein Vorname leitet sich her von
jenem Aloisius, der auch für uns
eine grosse, vorbildliche Gestalt
bedeutet.

Frdl. Gruss!

Dein Kurt Gerstein.

Kurt Gerstein

Handschriftlicher Brief Gersteins.

Die zweite unten links stehende
Unterschrift ist gestempelt.

DIPLOM-KAUFMANN
DR. PAUL KEUTH

Scherenschnitt:

Dr. H. Krausnick *erl.*

für Prof. Gerstein,

abruft von Prof. Frau Hatz

in am Prof. G. Gerstein

Institut Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1096/53

KÖLN, DEN 7. August 1953
NEUMARKT 185 IV
TEL. 314753

Herrn Dr. H. Krausnick
Institut für Zeitgeschichte

München - 22

Reitmorstrasse 29

25-276/1-42

Inst.	Zeitgeschichte
Dat.	10. Aug. 1953
Fgbl.	Ka
U.	

to
Bd.

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick,

auf Ihr Schreiben vom 3.8.1953 teile ich Ihnen mit, dass ich Bergassessor Gerstein persönlich gekannt habe. So kann ich vieles von dem bestätigen, was er in seinem Bericht niedergelegt hat, den Sie in den Vierteljahresheften des Instituts für Zeitgeschichte veröffentlicht haben. Ich weiss, dass er ein religiös tief veranlagter und kirchlich sehr interessierter Mann gewesen ist. Auch kann ich bestätigen, dass er bei vielen Anlässen Zivilcourage bewiesen hat. Aus seiner Tätigkeit in Saarbrücken kann ich mich erinnern, dass er damals wegen Verbreitung kirchlicher Druckschriften verhaftet wurde. Mit Kirchenrat Wehr stand er in enger Verbindung. Seinen Bericht über Radamar kann ich in allen Einzelheiten als richtig bestätigen.

Ich persönlich habe die Überzeugung, dass eine ernst fundierte Persönlichkeit von seiner Art, trotz einiger fantastischer Züge, die ihm eigen waren, in dem von Ihnen veröffentlichten Bericht gewissenhaft und zuverlässig über die ihm bekannten Tatsachen berichtet hat.

Dieses teile ich Ihnen zur persönlichen Unterrichtung (nicht aber zur Veröffentlichung) mit.

Mit verbindlichen Grüssen

Dr. Krausnick

Institut für Zeitgeschichte			

Original bitte an Archiv für 75 -
fernsten.

Leich
Dank-Schreiben wird von Dr. Krausnick
mit AS diktiert (Anstehung) Tel. f. f. f.
178.

00043

23-26/1-08

Handschrift eines
Schreibens d. Schwed.
Museum. an
M. Poliakoff v. 10.11.49

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/1-43
COPIE

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
827/53

MINISTERE
des
AFFAIRES ETRANGERES

Stockholm, le 10 novembre 1949
1 annexe.

Monsieur,

En me référant à votre lettre du 19 octobre 1949 relative à l'ancien membre de la Waffen SS Gerstein, j'ai l'honneur de vous communiquer que les documents qui se trouvent dans les archives du Ministère des Affaires Etrangères de Suède confirment la déclaration que Gerstein a faite. Ainsi, il est exact que Gerstein au cours d'un voyage de Varsovie à Berlin, d'après renseignement reçu un des derniers jours d'août 1942, a été en contact avec un fonctionnaire de la légation suédoise d'alors à Berlin, le baron von Otter, qui voyageait dans le même train. Ce qui s'est produit à cette occasion ressort de l'aide-mémoire ci-joint, aide-mémoire qui a été rédigé à Londres le 7 août 1945 et qui a été mis par la légation de Suède dans cette ville à la disposition du ministère britannique des Affaires Etrangères pour toute mesure qui pourrait être jugée utile.

Veuillez agréer, Monsieur, les expressions de ma considération distinguée.

Monsieur L. POLIAKOFF,
Chef du Service des Recherches,
Centre de Documentation Juive Contemporaine,
P a r i s.

00044

MINISTERE
des
AFFAIRES ETRANGERES.

Stockholm, le 10 novembre 1949.
1 annexe.

CENTRE de DOCUMENTATION
JUIVE CONTEMPORAINE

Monsieur,

En me référant à votre lettre du 19 octobre 1949 relative à l'ancien membre de la Waffen SS Gerstein, j'ai l'honneur de vous communiquer que les documents qui se trouvent dans les archives du Ministère des Affaires Etrangères de Suède confirment la déclaration que Gerstein a faite. Ainsi, il est exact que Gerstein au cours d'un voyage de Varsovie à Berlin, d'après renseignement reçu un des derniers jours d'août 1942, a été en contact avec un fonctionnaire de la légation suédois d'alors à Berlin, le baron von Otter, qui voyageait dans le même train. Ce qui s'est produit à cette occasion ressort de l'aide-mémoire ci-joint, aide-mémoire qui a été rédigé à Londres le 7 août 1945 et qui a été mis par la légation de Suède dans cette ville à la disposition du ministère britannique des Affaires Etrangères pour toute mesure qui pourrait être jugée utile.

./.

Veuillez agréer, Monsieur, les expressions de ma considération distinguée.

(Signature illisible)

Monsieur L. Poliakoff,
Chef du Service des Recherches,
Centre de Documentation Juive Contemporaine,
Paris.

CENTRE de DOCUMENTATION
JUIVE CONTEMPORAINE

Kungl. Utrikes

DEPARTEMENTET

Aide-Memoire

concerning Kurt Gerstein, civil engineer, member of the "SS Sanitätsabteilung", Giesebrechtstrasse, born probably in Braunschweig 1907 (?), address in 1943: Bülowstrasse 49, Berlin.

In August 1942 Gerstein established contact with a member of a neutral legation in Berlin and told the following story. He had just returned from a short assignment to the extermination camp in Belzec, near Lublin. He gave a detailed account of the goings on (the gas-chambers, the reaction of the SS-personnel, the saving of gold-teeth and so on). He also showed documents, identification cards and orders from the commandant of the camp for the delivery of hydrocyanid acid. Gerstein said his endeavour was to bring this happenings to the knowledge of neutral observers. He was firmly convinced that if the knowledge of this extermination was spread amongst the German population and the facts corroborated by impartial foreigners, the German people would not for a moment continue their support of the Nazi regime. He further said that he had spoken in the matter with a high German church dignitary belonging to the oppositional group, Superintendent Dibelius. (This was later confirmed by Dibelius himself who vouched for Gerstein's reliability.)

Later some light was thrown upon the reasons for Gerstein's actions. Gerstein, who had never taken part in any political activities and was not a Nazi had presented himself to the SS and

asked to be given a job in the "Sanitätsabteilung" - the particular branch who organised the extermination camps - because he was anxious to get confirmation of his suspicions regarding the abnormal death rate in the German lunatic asylums in the years 1941-42. During that time a near relative of Gerstein whom he loved dearly has also died in such an asylum. What he later learned in the extermination camps convinced him that his suspicions had only been too well founded.

Half a year later Gerstein again paid a visit to the same neutral diplomat and asked him if it had been possible to do anything. That was the last time he was heard of.

His grief and sense of shame over the goings on in the extermination camps seemed to be both genuine and deep, and his wish that the outside world ought to know about it so as to be able to stop it seemed sincere enough.

London, 7th August, 1945.

Copy.

Aide- Memoire

concerning Kurt Gerstein, civil engineer, member of the "SS-Sanitätsabteilung", Giesebrechtstrasse, born probably in Braunschweig 1907 (?), address in 1943 : Bülowstrasse 49, Berlin.

In August 1942 Gerstein established contact with a member of a neutral legation in Berlin and told the following story. He had just returned from a short assignment to the extermination camp in Belzec, near Lublin. He gave a detailed account of the goings on (the gas-chambers, the reaction of the SS-personnel, the saving of gold-teeth and so on). He also showed documents, identification cards and orders from the commandant of the camp for the delivery of hydrocyanid acid. Gerstein said his endeavour was to bring this happenings to the knowledge of neutral observers. He was firmly convinced that if the knowledge of this extermination was spread amongst the German population and the facts corroborated by impartial foreigners, the German people would not for a moment continue their support of the Nazi regime. He further said that he had spoken in the matter with a high German church dignitary belonging to the oppositional group, Superintendent Dibelius. (This was later confirmed by Dibelius himself who vouched for Gerstein's reliability.)

Later some light was thrown upon the reasons for Gerstein's actions. Gerstein, who had never taken part in any political activities and was not a Nazi had presented himself to the SS and asked to be given a job in the "Sanitätsabteilung" - the particular branch who organised the extermination camps - because he was anxious to get confirmation of his suspicions regarding the abnormal death rate in the German lunatic asylums in the years 1941-42. During that time a near relative of Gerstein whom he loved dearly had also died in such an asylum. What he later learned in the extermination camps convinced him that his suspicions had only been too well founded.

Half a year later Gerstein again paid a visit to the same neutral diplomat and asked him if it had been possible to do anything. That was the last time he was heard of.

His grief and sense of shame over the goings on in the extermination camps seemed to be both genuine and deep, and his wish that the outside world ought to know about it so as to be able to stop it seemed sincere enough.

London, 7th August, 1945.



00046a/se

23-2564-54

Anhang

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abs.: Fray Marlo A. Bälz
Stuttgart - Ost
Gänsheidestrasse 57

25-206 A - 55

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
2428/58

25-276/1-56
Stuttgart, den 7. August 1953.

An das Institut für Zeitgeschichte

[Inhaltlich: für Zeitgeschichte]

Institut für Zeitgeschichte	
Begr. am: 8. Aug. 1953	
Zsh.-Nr.	Ka
Rr	

München

Reitmorstrasse 29

z. Hd. von Herrn Dr. Krausnick

Fr. H. Bae

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick,

Durch Zufall bekam ich vor einigen Tagen den Sonderdruck der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte in die Hände.

Wenn Herr Dr. Gerstein auch nun leider tot ist und man ihm nicht mehr helfen kann, so weiss man doch nicht, ob es nicht doch von Nutzen sein kann, wenn man, wie ich in der Lage ist, zu den Aufzeichnungen des Herrn Dr. Gerstein, einen eigenen Ohrenzeugenbericht hinzuzufügen.

Ich lernte Herrn Dr. Kurt Gerstein im Sommer 1942 in Berlin kennen und merkte sehr bald trotz seiner SS Uniform, dass seine Gesinnung nichts mit seiner Kleidung zu tun hatte. Da ich eine geradezu fanatische Gegnerin des damaligen Systems war, fühlte ich mich in der Gesellschaft des Herrn Dr. G. sehr wohl und bin auch für damalige Verhältnisse sehr seltsam! - nicht einen Moment auf die Idee gekommen, dass mein Vertrauen zu Dr. G. etwa gefährlich sein könnte. Aus den anfänglich noch nicht so häufigen Begegnungen hat sich dann später ein absolut freundschaftlicher Verkehr entwickelt, wobei er sehr häufig mein Gast und ich sehr oft sein Gast war.

Eines Abends - es mag etwa August / September des Jahres 1942 gewesen sein - war ich sein Gast in der Bülowstrasse 47. Wir assen erst zu Abend - bedient und versorgt von der guten Frau Hinz - hörten dann gemeinsam ausländische Sender ab und setzten uns später in dämmerigem Licht gegenüber an einen ovalen Tisch. Mit einem Male fing Gerstein an, bitterlich zu weinen und zu schluchzen, wobei er immerzu wiederholte: ich kann nicht mehr! Ich kann nicht mehr! - Nach dem ersten Ausbruch fingen seine Augen an, ganz unruhig zu flackern und bekamen irgendwie einen gewissen irren Ausdruck. Er sah mich gar nicht mehr an und erzählte wortwörtlich alle die Dinge, die in der Broschüre auf den Seiten 187-192 stehen. - Es war dass allererste Mal, dass ich überhaupt von diesen Dingen etwas hörte und war derartig erschüttert, dass ich nächtelang danach kein Auge mehr zutun konnte. Ich sagte nur immer wieder: Gerstein, was soll man da tun!? Wie kann man überhaupt etwas tun?! Es ist ja ganz unmöglich, bei diesen Unmenschen nur ein einziges Wort von dem verlauten zu lassen! Wenn man nur irgendwelche Verbindungen zum Ausland hätte. Die sind die Einzigen, die helfen könnten, wenn sie wollten - aber sie werden es gar nicht glauben! Darauf erzählte er mir auch seinen vergeblichen Gang zu dem Nuntius.

Die Nacht verging und Gerstein erzählte immer noch und ich erfuhr nun ganz Genaues über seine Doppelrolle, die er in dem Hygieneamt ausübte. "Ich kann nichts anderes tun" sagte G., "als die Blausäure, ehe sie an ihren Bestimmungsort kommt - wegzuschaffen oder unbrauchbar zu machen. Aber wie oft wird mir das gelingen?" -

Da ich dann später Berlin verliess und in Bayern lebte, habe ich Herrn Gerstein nicht mehr wiedergesehen. Mir persönlich blieb nur übrig, möglichst vielen Menschen meiner Bekanntschaft, von denen ich wusste, dass sie meine Einstellung hatten, von meinem grau-

25-236/1-57

II.

envollen Wissen Mitteilung zu machen und sie wiederum zu bitten, diesen authentischen Bericht weiter zu kolportieren.

Inzwischen erfuhr ich von der Entscheidung der Spruchkammer vom 17. 8. 1950 wonach Herr Gerstein in die Gruppe der Belasteten eingestuft wurde und die Kosten des Verfahrens dem Nachlass des Betroffenen zur Last gelegt ist. Es zeugt natürlich von einem völligen Verkennen bzw. Vergessen der damaligen Situation, wenn in dem Urteil davon gesprochen wird, dass "kein Notstand vorgelegen hätte, der ihn an Leib und Seele bedroht hätte und keine unmittelbare Lebensgefahr bestanden sei, wenn er sich geweigert hätte, überhaupt weiterhin in der SS einen solchen Posten zu versehen." - Das ist natürlich ein abwegiger Irrtum! Mit dem Wissen um die Dinge in den Kz's wäre Gerstein selbstverständlich sofort beseitigt worden und dann wäre ein anderer (im Sinne der Nazi's zuverlässiger!) Mann an seine Stelle gerückt und was wäre dann erst geschehen?!? Auf alle Fälle mehr, aber nicht weniger! Und MEHR konnte man in der damaligen Zeit von einem einzelnen Menschen nicht verlangen! Wenn jeder Einzelne damals auf einem leitenden Posten soviel getan hätte wie G., dann hätte es vielleicht die Widerstandsgruppe 1944 weitergebracht und wäre nicht gescheitert.

Nun- wie dem auch sei- Herr Gerstein ist tot- aber seine Frau lebt mit drei unmündigen, teils kranken Kindern in Kummer und Not. Es müsste eine Stelle ausfindig gemacht werden, die diesem ganz besonders gelagerten Fall Gerstein auf eine humane Art Gerechtigkeit zukommen lässt und seine Angehörigen wenigstens vor materieller Not schützt.

Ich bitte Sie, sehr geehrter Herr Dr. Krsusnick, diesen Brief genauso aufzufassen wie er gemeint ist: ich musste ihn einfach schreiben um aus eigener Anschauung heraus die Wahrheit des Inhaltes des Sonderdruckes für Zeitgeschichte zu bezeugen und zu be-
eiden.

Hochachtungsvoll!

Hein

Marco-Alexandra Bagg
Rüthgen - Ost
Gänseheidestr. 57.

25-236/1-58
E
14.1.1957

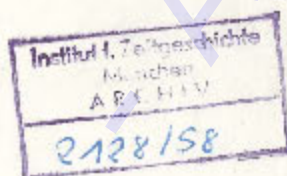
Frau

Marie A. Bälz

Kr/Be.

Stuttgart - Ost

Gänseheidestr. 57



Sehr geehrte Frau Bälz!

Mein schlechtes Gewissen treibt mich heute dazu, Ihnen ein paar Zeilen zu schreiben, obwohl Sie wahrscheinlich nichts mehr von uns erwarten. Denn Ihr interessanter und wichtiger Brief vom 7. August 1953 liegt schon so lange zurück, daß ich kaum noch wage, mich darauf zu beziehen.

Sie müssen bitte entschuldigen, daß ein Dank an Sie damals unterblieb. Gerade in diesem Jahr waren wir in einer so schwierigen Situation, daß es einfach nicht möglich war, alles zu bewältigen. Wir hatten den Leiter unseres Instituts durch einen Autounfall verloren, zwei weitere Mitarbeiter waren ausgeschieden, und wir sollten zu zweit mit einer wachsenden Arbeitslast fertig werden. So blieb auch Ihr dankenswerter Brief, über den ich sehr erfreut gewesen bin, in einer Mappe unbeantwortet liegen.

Dieser Tage hatten wir den Besuch eines Herrn vom Westdeutschen Rundfunk (Köln), der für Ostern eine Sendung über Kurt Gerstein vorbereitet und bei uns Material dazu einsah. Bei dieser Gelegenheit suchten wir Ihren als "Zeugenaussage" so wichtigen Brief heraus und stellten mit Schrecken fest, daß Sie damals nicht einmal eine kleine Bestätigung erhielten. So nehmen Sie bitte noch verspätet unseren herzlichen Dank für Ihre wertvolle Aussage entgegen.

Mit den besten Empfehlungen bin ich

Ihr sehr ergebener

W
(Dr. H. Krausnick)

Berlin - Dahlem, d. 17. I. 1957



Sehr geehrter Herr Dr. Kräussnick

4 Ihre liebenswürdigen Zeilen erreichen mich in meinem neuen Domizil. Bemerkhin: ein Unglück im 3 1/2 Jahren hat stattgefunden. Natürlich habe ich mir keine Antwort mehr erwartet - während ich mich damals immerhin verstündete - dass ein solcher Brief ohne jedes Echo blies. - Jetzt erinnere ich mich aber wieder des Besüchtes eines Herrn Peters, der als „Blaunsäure-Kunstler“ in der geistigen Angelegenheit eine wichtige Rolle spielte + trug für seinen Prozess ein. Damit konnte ich ihm allerdings nicht dienen + ich habe mich bisher nichts mehr von dieser Sache gehört. Bemerkhin ist es interessant für mich gewesen, von Ihnen zu erfahren, dass man demselben auch notwendiger Weise verhältnismässig geringgebenden Beitrag des jüdischen Geistes zur Erfüllung einer sich selbst gestellten großen Aufgabe - nicht vergessen hat. - Wenn es Ihnen

möglich ist - und Ihre Zeit es Ihnen
gestattet - würde ich Ihnen
zu Dank verpflichtet sein - das
Datum der NWDR - Sendung über
hört perstern durch Sie zu erfahren.
ren.

Mit freundlichsten Begrüßung
bin ich

Ihre

Maria-Alexandra Baß

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am 2. Jan. 1957			
Tgb.-Nr. Ka			
VW			

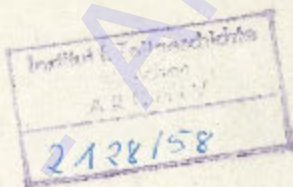
Bo
to
Bau
le.

30.7.1957

Frau

Marlo A. B a l z

Kr/Be.

Berlin - Dahlen

Sehr geehrte, gnädige Frau!

Ihren Brief vom Anfang des Jahres konnte ich bisher nicht beantworten, da wir selbst das Datum der Sendung über Kurt Gerstein nicht wußten. Herr Theunissen, der Autor der Sendung, der hier bei uns Material eingesehen hatte, wollte uns zwar das Datum mitteilen, doch ist er schwer erkrankt und jetzt noch in Urlaub, so daß wohl aus diesem Grunde eine Mitteilung unterblieb. Wir haben uns vor kurzem an den Westdeutschen Rundfunk gewandt und von den beiden Sendungen, die am 17. und 18. April stattfanden, je ein vervielfältigtes Exemplar erhalten, leider aber nicht mehr. In dem Begleitbrief heist es: "Da die Nachfrage sehr groß war, können wir leider nicht mehr Exemplare abgeben".

Nun haben wir mit Erstaunen feststellen müssen, daß Herr Theunissen Ihren Brief an uns vom August 1953 im vollen Wortlaut in seiner Sendung verwendet hat, ohne uns vorher zu fragen, denn wir hätten selbstverständlich erst Ihre Entscheidung eingeholt. Wir hatten Herrn Theunissen das, was wir an Material hatten, nur zur Einsichtnahme und mittelbaren Verwendung zur Verfügung gestellt. Aber vielleicht hat sich Herr Theunissen selbst mit Ihnen in Verbindung gesetzt? Doch auch wenn dies nicht der Fall sein sollte, hoffen wir sehr auf Ihr Verständnis und vor allem Ihr Einverständnis! Denn der Geist der Einsicht und der Wahrheit, in dem Ihr Brief geschrieben ist, verlangt ja geradezu nach Verbreitung und Veröffentlichung. Man möchte wünschen, daß ihn recht viele Menschen zu Gesicht oder wenigstens zu Gehör bekommen haben, und wir hoffen, daß Sie diesen Wunsch im Interesse der Sache teilen.

Da also Ihr Name und Ihr Brief in der Sendung zitiert sind, wenden Sie sich am besten selbst mit der Bitte um ein vervielfältigtes Exemplar der Sendung an den Westdeutschen Rundfunk (Abteilung Kulturelles Wort, Köln, Wallrafplatz 5). Sie können sich dabei gern auf uns und unsere Mitteilung berufen. Falls Sie aus irgendwelchen Gründen keine Kopie mehr erhalten sollten, so wenden Sie sich bitte wieder an uns. Wir würden Ihnen dann die unsere leihweise zugehen lassen.

Leider haben wir damals den Briefumschlag mit Ihrer neuen Anschrift nicht aufbewahrt, und auf dem Briefbogen selbst ist sie nicht verzeichnet (nur Berlin-Dahlem). Deshalb schicken wir den Brief noch einmal an Ihre alte Adresse nach Stuttgart und hoffen, daß er Ihnen von dort nachgeschickt werden kann.

Mit den verbindlichsten Empfehlungen bin ich

Ihr

sehr ergebener



(Dr. H. Krausnick)

Rudolf Lusaar VD I
München 19
Lampadiusstr. 20/1

München, den 12. August 1954.

An das Institut für Zeitgeschichte

München.
Reitmorstr.

Institut f. Zeitgeschichte
2128/58

Institut für Zeitgeschichte
Eingeg. am: 14. Aug. 1954
Tgb.-Nr. <i>Ku</i>
<i>Ku</i>

Sehr geehrte Herren !

In einem Ihrer Vierteljahresshäfte haben Sie den "Augenzeugenbericht" des angeblichen Dr. Kurt Gerstein einer Kritik unterworfen und dabei gewisse Zweifel an diesem Bericht aufgeworfen. Ihre Arbeit wird wohl durch eine Veröffentlichung der Frankfurter Heftte von Kogon veranlasst worden sein, in der Kogon kommentarlos und wohl auch mangels einer klareren Denkart, nicht zu vergessen aus dem nicht gerade für uns Deutsche angenehmen "Wollustgefühl" heraus, Gerstein die Wahrheit unterstellt, obwohl dieser Bericht augenscheinlich grobe Unwahrheiten bringt.

Ihre Arbeit war für mich Veranlassung, diesen Bericht einer eingehenden technischen und verwaltungstechnischen Kritik zu unterziehen und die Widersprüche und Unmöglichkeiten aufzuzeigen, die der Wahrheit entgegenstehen. Gersteins Bericht ist so simpel, dass man sich wundern muss, dass Kogon in seinen Heften eine bedenkenlose Veröffentlichung gewagt hat. Dem kritischen Leser muss es doch schliesslich auffallen, dass ein intelligenter Mensch nicht jede Logik aussparachtlassen darf, auch wenn er die Absicht hat, seinen eigenen Kopf zu retten.

Es ist erwiesen, dass Gerstein niemals in Belzec gewesen sein kann. Ueber Belzec haben sich auch jüdische Schriftsteller geäussert und deren Angaben strafen Gerstein Lüge ! Nach ihren Angaben gab es keine Tötungs- und Verbrennungseinrichtungen, wie sie Gerstein schildert. Gerstein sprach aus der Phantasie.

Uebrigens: Wer hat denn Gerstein zum "Doktor" gemacht ? Er war Dipl.-Ingenieur und Bergassessor und hat keine zwei Monate Medizin studiert. Dass Gerstein das Reiseziel nicht bekannt gewesen sein sollte, ist unwahr. Nach den in jeder Wehrmacht geübten Gepflogenheiten mussten nicht nur das Ziel, sondern auch die Zahl und Namen der Mitfahrer bekannt sein !

Nicht nur Hitler, sondern auch Himmler waren niemals in einem polnischen Lager ! G. will Sobibor nicht kennen; es liegt aber im Bereich der drei von ihm "genau" besichtigten Lager ! Warum hat aber G. nicht auch die anderen Lager beschrieben ? Gerstein macht sich als Diplom Ingenieur unmöglich, wenn er behauptet, dass in einem Raum von 4x5 m = 20 qm an die 800 Juden (örtlichen Umfang (!)) untergebracht wurden ! *40 pro qm !!!*

Gerstein hat nur Gehörtes und Erdachtes niedergeschrieben. Warum aber hat G. diesen Bericht erst Anfang Mai 1945 abgeliefert, also etwa 3 Wochen nach der Besetzung Rottweil ? Hat G. etwa auf Befehl der Franzosen gehandelt ? Warum schrieb er denn französisch, das ihm garnicht lag ? Es liegt daher auch die Vermutung sehr nahe, dass G. der Unwahrheit überführt und in Paris umgebracht worden ist. Das Verhalten der Franzosen der Witwe gegenüber scheint das zu bestätigen.

Sollten Sie an einer ausführlichen Arbeit interessiert sein und diese veröffentlichen wollen, um der Wahrheit zum Durchbruch zu verhelfen, bin ich bereit, eine eingehende Bearbeitung des Falles Gerstein vorzunehmen.

Mit vorzüglichster Hochachtung

Rud. Lusaar

E

25-236/1-63

21.1.1957

Herrn

Dr. Heinrich Hermann

Kr/Be.

T u b i n g e n

Keplerstr. 5



Sehr geehrter Herr Dr. Hermann!

Sie werden sich wundern, heute von mir einen Brief zu bekommen. Wir hatten vor einigen Tagen einen Herrn vom Westdeutschen Rundfunk (Köln) hier, der eine Sendung über Kurt Gerstein vorbereitet. Zu diesem Anlaß suchten wir auch alle Zuschriften heraus, die wir seinerzeit nach der Veröffentlichung des Gerstein-Aufsatzes erhalten hatten, und dabei stellten wir mit Schrecken fest, daß Sie damals auf Ihren Brief (8.10.1953) nicht einmal eine kurze Antwort erhalten haben. Zu meiner Entschuldigung muß ich anführen, daß wir damals in einer äußerst bedrängten Situation waren - der Leiter unseres Instituts war tödlich verunglückt, zwei andere Mitarbeiter ausgeschieden und wir hatten zeitweilig - neben allen anderen Aufgaben - zu zweien die sehr stark angewachsene Korrespondenz zu bewältigen. So kam es, daß einiges unerledigt blieb.

Aber lassen Sie mich heute noch für Ihren Brief mit den interessanten Hinweisen auf den Bericht Pastor Rehlings in der "Westfalenpost" vom 9.4.1949 - den wir leider nicht erhalten konnten - danken. Ihre Arbeit über Lenards Deutsche Physik haben wir in unser Archiv aufgenommen.

Mit der Bitte um Nachricht und nochmaligem besten Dank
bin ich

Ihr

sehr ergebener

4
(Dr. H. Krausnick)

54

An die Schriftleitung der
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
herrn Dr. Helmut Krausnick
München 22, Reitmorstr. 29



Dr. Heinrich Hermann
Tübingen
Keplerstr. 5
den 8.10.53

Sehr geehrter Herr Dr. Krausnick,

Ihren Beitrag im 2. Heft d. J. „Dokumentation zur Massenvergasung“

habe ich verglichen mit dem zur Zeit des Degesch-Prozesses in der
„Westfalenpost“ Ausg. B. vom 9.4.49 erschienenem Artikel, anscheinend
von Pastor Rehling in Hagen herrührend, den ich damals abgeschrieben
habe. Die S. 182 nur Anführungen aus Rehlings Bericht zu
kennen. Ich entnehme daher demselben zwei Punkte, die etwas zur Kennt-
nis Gersteins beitragen. Ich selbst habe Gerstein nur dem Namen nach
gekannt. Ich verwandte bei der Erziehung meiner Kinder seine beiden
Druckschriften „Um Ehre und Reinheit“ und „Was glauben wir denn nun
eigentlich?“, die theologisch freier ist als im allgemeinen die Wort-
führer der Bekenntenden Kirche, zu der ich mich, wie viele Gebildete,
dennoch aus „Rechtsgefühl“ hielt. Ich habe nach der Einsetzung des Reichs-
bischofs Müller im Gremium der Christl. Akademikertagung Freudenstadt
ausgesprochen: Friedrich v. Bodelschwingh ist der rechtmäßige Bischof der
ev. Kirche. Alles, was seither geschehen ist, ist Rechtsbruch gewesen.

P Rehlings Bericht beginnt:

Gerstein war vor zwei Jahrzehnten ein führender Mann in der ev. Jugendar-
beit, der seine persönlichen Mittel in diesem Dienst restlos einsetzte.
An dieser Selbstlosigkeit gesellte sich ein außergewöhnlicher Mut. Als
1934 das Schauspiel „Widukind“ von Edmund Kitz in Hagen aufgeführt wurde,
machte Gerstein Zwischenrufe; er wurde daraufhin schwer mißhandelt. Gerstein
sammelte nun Gerichtsurteile, aus denen klar zu ersehen war, daß Partei-
instanzen eindeutig gegen die christliche Kirche Stellung bezogen. Sol-
che Urteile versandte er in Massen an führende Männer in Staat und Wirt-
schaft. Er wurde dabei gefaßt, verlor seine Stellung als Bergassessor,
kam ins Gefängnis, dann in das KZ Welzheim. Einem Gestapobeamten in Stgt
hatte Gersteins Schrift „Im Ringen um Reinheit und Reife zur Sittlichkeits-
frage“ gefallen. Ihm ist es zu verdanken, daß Gerstein verhältnismäßig
bald aus dem KZ entlassen wurde.

Über seinen Eintritt in die SS sagt der Bericht, daß P Rehling lange

Zeit der einzige war, der von den Plänen Gersteins etwas ahnte. Außer dem auch von Ihnen Dargestellten entnehme ich :

Gerstein war mit dem Bau von Sanitätszügen beschäftigt, dann mit der Trinkwasserversorgung in Frankreich. Dort kam er dem ersten Massenverbrechen auf die Spur. Trinkwasser war vergiftet. Woher? In einem Steinbruch waren einige tausend Juden zusammengetrieben worden. Man hatte den Steinbruch gesprengt. Quellen, die von dorthier gespeist wurden, führten Leichengift. Aber das war nur der Anfang seiner Erkenntnisse. In den ersten Septembertagen 1942 kam er, innerlich zerbrochen nach HebenHagen. So entsetzlich hatte er sich die Dinge doch nicht vorgestellt. Es folgt der von Ihnen gegebene Bericht über Belcek. Einen Punkt jedoch haben Sie nicht so deutlich ausgesprochen wie P Rehling... Da hat Gerstein einen Trupp innerhalb der SS gebildet, der diese Lage nun auch durchschauen gelernt hatte und als Handlanger Gersteins "u.s.f. Die von Ihnen genannten Antinazis sind es somit nach P Rehling durch Gersteins Mut, für seine Überzeugung zu werben, geworden. Gerstein hat in Bombennächten P Rehling einiges davon erzählt, später tat das auch einer der Mitarbeiter, sagt der Bericht.

Wenn man sich mit ihm beschäftigt hat, muß man die Frage erwarten, was man selbst damals gemacht hat.

Wie die meisten Überlebenden, nichts so Großes. Ich war der einzige Studienrat meiner Anstalt, der Bedenkzeit erbat, als wir eines Morgens mit der Vertheidigung auf Hitler überrumpelt wurden. Ich habe sie dann auch noch geleistet. Wenn ich sage, mit Rücksicht auf meine ängstliche Frau, so sieht das nach Ausflucht aus. Schwieriger war, daß damals nur kirchliche Gesichtspunkte greifbar waren. (Ich habe weder damals noch seither einen Rundfunkempfänger besessen.) Auf einem NSJB-Lager (deren lebensreformerische Haltung mir als Abstinente und Alpinisten sehr zusagte) war ich der protestantische Sprecher der kirchlichen Opposition. Die Katholiken hatten keinen eigenen. Ich durfte den Partefredner auf den Bahnhof begleiten und kam ins Notizbuch. Später in guter Form (mit Ruhegehalt) aus meinem Amt verdrängt, wurde ich zweimal, vom Leiter des NSJB und von einem SS-Offizier bei der Firma, bei der ich als Physiker Arbeit fand, aufgefordert, nichts mehr zu Gunsten der Juden

von mir zu geben. Ich habe nichts zugesagt und weiter die Möglichkeiten wahrgenommen, die sich mir boten, gegen den Antisemitismus in meinem Fach zu wirken. Erleichternd war für mich, daß ich die nordische Theorie innerhalb der exakten Wissenschaft für begründet halte - aber im Sinne der Mischung dieser Komponente mit andern, nicht im Sinne der Ablehnung anderer Komponenten. Ich pflegte im Unterricht aus Gerlach, Die Stammesherkunft der deutschen Begabungen die Mathematikerkarte zu zeigen, wo sich die Begabungen an den Stammes g r e n z e n auf den ersten Blick gehäuft zeigen, und die Bérnouilli- (so betont man in Basel) - Abhandlung in Die Naturwiss. vorzulegen. Als Philipp Lenards Deutsche Physik erschien, schrieb ich eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Werk und legte sie, noch ehe die erste und einzige k r i t i s c h e Besprechung (v. Laue) in Deutschland erschien, meinem damaligen Vorgesetzten, dem Reichssachbearbeiter f. Math. OStdir. Dr. Fladt vor. In seine Zeitschrift nahm weder er noch alle andern angegangenen Schriftleitungen bis auf die letzte, Unsere Welt, die Arbeit auf. An diese wandte ich mich zuletzt, weil dort schon mehrere andre Einsendungen von mir auf das Erscheinen warteten. Sie sollte bevorzugt erscheinen, schrieb mir Herr OStstud. Heinze (später nach Rußland verschleppt, verschollen), aber seine Zschr. wurde suspendiert, ehe es soweit kam. Ich lege Ihnen die Arbeit bei; wenn Sie sie in Ihrem Archiv als Beleg für den Kulturkampf gegen die ~~Popaganda~~ aufbewahren wollen, lasse ich sie Ihnen, da ich den Entwurf noch habe. Herr OStdir. Fladt beauftragte mich dann, den Anteil der Juden an der Entwicklung der exakten Wissenschaften festzustellen. Diese Arbeit, eine chronologisch geordnete Folge von Würdigungen, wurde dann durch den als Israelforscher bekannten Theologieprof. D. Kittel an das Judenforschungsinstitut in München weitergeleitet, wo Sie sie vielleicht auffinden können, wenn die zuständige Besatzungsbehörde sie nicht nach den USA verbracht hat. Ich habe noch in einigen Besprechungen gegen den Strom geschwommen und habe mich dabei einigemals unmittelbar an höherstehende Nationalsozialisten gewandt, so an Geheimrat Lenard selbst, an OStdir. Kerst, an Ministerialrat Röffler. Außer Herrn Heinze war auch Herr Müller, Schriftleiter der Prakt. Schulphysik, nicht ganz ablehnend (ebenfalls 1945 in Rußland verschollen), letztere brachte einiges von mir, jedoch ließ er die deut-

lichsten Ausdrücke einer Opposition weg. Vielleicht hat das auch sein Zensor gemacht, wenn er einen hatte.

Ich war kurze Zeit (6 Wochen) Zwangsarbeiter an der Westfront und wurde dann noch einmal mit Zwangsarbeit bedroht; von meiner Arbeitsstelle, der Abt. Forschung der F.A.J. Eberspächer in Ellingen heimkommend, fand ich den durch die Tübinger Polizei vermittelten Befehl vor, am andern Morgen 5 Uhr in geeigneter Kleidung auf dem Bahnhof zu erscheinen; ich erfuhr, daß ich zur Arbeit im Kupferbergwerk Mansfeld bestimmt war. Ich hatte technische Geheimakten in Händen und begab mich auf das Polizeibüro, um sie zu treuen Händen abzuliefern. Dort erklärte man sich dafür nicht zuständig und zog sich aus der Affäre (deren man sich augenscheinlich schämte-ich war 63 Jahre alt) indem man meldete, ich sei nicht aufzufinden. So konnte ich am andern Morgen wieder in das Ellinger Werk fahren und den Fall melden. Der Betriebsleiter gehörte zu den Parteimitgliedern, die eintraten, weil ausdrücklich gebeten, um Schlimmeres verhüten zu helfen; er war mit unsrem württ. Gauleiter landsmannschaftlich bekannt und machte sofort fernmündlich geltend, man habe ihm doch zugesichert, daß ich nicht mehr geholt würde, und er habe keinen Ersatz für mich. Der SS-Offizier, der dann meinen Arbeitsauftrag zu prüfen hatte-ich habe ihn oben erwähnt, er war Verbindungsoffizier zum Luftwaffenamt-gehörte offenbar etwa zum gleichen Typ. Ich habe bis in die allerletzten Tage noch mitgearbeitet, die bestmöglichen Lösungen des Baus der Düsenjäger, z.B. Brennkammermaterial, im Austausch mit der Forschung der TH-Stelle in Urach finden zu helfen.

Ich bin

mit höflicher Begrüßung

Ihr sehr ergebener

Hermann

Anlagen.

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am: 12. Okt. 1953			
Tgb.-Nr. Ka			
Ka			

hy *100*

Phylog. Linnæus's Urstoff. Phylid

Wm. H. Keenan in Tübingen

Institut f. Zeitgeschichte

APR 11 1964

[illegible]

Sie die Christenheit, daß auf uns und die Christenheit das auf
diese Weise Vorgebotenen ist hundert Marktes der Christenheit, die
es in dem letzten Aufbruch der Christenheit (einer Christenheit
falschhalten und nicht mehr ist. fast zu einer Marktes in der Welt =
unmöglich zu verstehen. Marktes in der Welt =
I) in der Welt und Marktes, 1936; II) Marktes und Marktes, 1937;
III) Marktes und Marktes, 1937. IV) Marktes, Marktes.

25-236/1-67

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-296/1-63

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

[illegible]

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Muss hundert weitere aus offener fließender Mergelstein - Zerkleinerung
nicht positionieren fließt (~~fließt~~ ^{und} 0,3 km/sec) zerlegen, die nicht zerlegen
Aber auch / Kalkstein zerlegen / wird sich für nicht für 1 km/sec
mit.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/A-24
1) Lammert hat früher (1929, Pflanz
Zentralb. Osterr. S. 10) angegeben
auf diese Merkmale als wichtigste
Abgrenzungsmittel. Zu
den Vorfällen der Lammert
färbung (Munkin und Olfers, 2. Okt.
1936, § 44), die sich mit Lammert
bezieht, ist die vermisste Ab-
grenzung als wichtigste be-
achtet.

O. G. J. Nov.

[illegible]

Preußische Geheime Staatspolizei

Staatspolizeistelle Saarbrücken.

B.-Nr. 5748/36 (IIA2-2199/36).

25-2361-76
Saarbrücken, den 26. Sept. 1936.

Schutzhaftbefehl

Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 (RGBl. I S. 83) ist Schutzhaft genommen:

Vor- und Zuname: Kurt Gerstein
Geburtstag und -Ort: 11.8.1900 Münster i/W.
Beruf: Bergassessor
Familienstand: ledig
Staatsangehörigkeit: Deutsch

Wohnort und Wohnung: Saarbrücken Am Blomhornstaden 1.

Gründe:

Durch das Verhalten des Bergassessors Kurt Gerstein ist die öffentliche Sicherheit und Ordnung unmittelbar gefährdet.

25. Sep. 1936

Schutzhaftbefehl

Vor- und Zuname:

Kurt Gerstein

Geburtstag und -Ort:

11.8.05 in Münster

Beruf:

Stud.med., Bergassessor a.D.

Familienstand:

verh.

Staatsangehörigkeit:

RD

Religion:

Rasse (bei Nichtariern anzugeben):

Wohnort und Wohnung:

Tübingen, Gartenstr. 24

wird in Schutzhaft genommen.

Gründe:

Er — ~~Sie~~ — gefährdet nach dem Ergebnis der staatspolizeilichen Feststellungen durch sein — ~~ihre~~ — Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates, indem er — ~~Sie~~ — sich staatsfeindlich betätigt!

Vertretung:

z. Dr. Best

Beglaubigt:

Kanzleiangestellte.

Th.

*Leitungsführung, gestrichelt Brief II
Geb. 11.8.05. gestrichelt Tübingen*

*Er ist ein hochgebildeter, feindselig auf
unsere Befehlsorgane wirkender
Aufstandsführer, 1. September 1938*

Mahf. vom 5.4.34.

*Leitungsführung
Gerstein*

8.12.

Helmuth am 8.12.44. (Berlin, Bülowstr. 42)

BERGASSESSOR A. D.

KURT GERSTEIN

DIPLOMINGENIEUR

Fils Vater: Einen einsamen Sonntagabend
 bemitleiden ist, wenn Sie den lange fälligen Brief
 schreiben. Sie sind schlafer ist - als im Gegensatz
 zu früher! - sozusagen überhaupt keine Briefe. Nicht, als ob es
 niemand etwas zu sagen hätte. Was ist aber zu sagen Leben,
 ist in uns selbst noch so am Toben, dass es nicht immer
 zu Papier bringen kann. Zudem ist eine der drückendsten
 Gedanken und Überlegungen eines Briefes wenigstens ein gewisses
 Maass an innerer Wallstichtigkeit. Auch haben Sie sich
 diese enge Grenze gezogen, und gebanntes Kind steht das
 Feuer. Aber dennoch muss ich Sie einmal schreiben. Wenn
 selbst wenn Sie meinen spärlichen Wiedersehen die Möglich-
 keit bliebe, Stufe in Stufe und in Ruhe und Stille
 einmal so zu sprechen, wie Vater und Sohn miteinander
 sprechen müssten, so ergibt sich eine ausserordentliche
 Selbstenheit hierzu praktisch eben doch nie.

Es ist mir auch nicht so, dass ich Sie nicht so
 sagen hätte. Ganz im Gegenteil. Oft und viel fühle
 ich Selbstgespräche mit Sie.

Wohlwollen und ganz, dass es besonders schwer
 für Sie war, in mich die Fundamente unserer sittlichen
 Bildung zu legen. Im Blick auf Gegenwart und Zukunft,
 und im Rückblick stehen ist das „frühe Gedenken“
 weitgehend verankert zu haben. Drückendes für mich selbst
 bin ich nie in positionis et in negativis, im Leben wie im
 Bösen, voll klar. — Was mir so ausserordentlich schwierig ist,
 ist dies zu begreifen, wie dem Zweck so nahen jede Hemmung,
 Begriffe und drausstellen gepufft werden. Weitgehend lüftet doch
 gerade Sie diese drausstellen in uns hineingelassen und sie als
 unerschütterliches Kernstück in uns genährt und gefestigt.
 Ich denke an die Stellen auf Ihrem Lebenslauf mit unermess-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Robert Müller

108

2. Namen: Gerechtigkeit, Ehrlichkeit, Ruhe, Hilfsart,
Treu, Ehrlichkeit, Frömmigkeit — gilt das alles nur für
BERGASSESSOR A. D. das Leben des Einzelnen? Gilt es für die und Welt,
KURT GERSTEIN — und wenn es die Tugend — wenn ich, wenn wir
DIPLOMINGENIEUR alle diese Werte nachschauen und u. A. opfern dürfen?
Haben wir überhaupt ein Verfügungsrecht über ein uns anvertrautes
Gut, die Gerechtigkeit? dürfen wir je die Güter vergeben, von
der es heißt, das wir darin allein uns von allen freisetzen, die
wir kennen, imstande? Kann irgend etwas Verleumdung
haben, wenn es diese Höllewelt und diese feindliche Welt
seiner bewusst und stellt mit Füßen tritt? Ich weiß nicht,
was ich dir sage, wenn wir auch nicht im Leben ein
Recht an, dies wissen zu wollen. Aber wenn jemand ein Leben
beopfert dem Recht gedient hat, muss doch in den letzten Jahren
einer in ihm vorgegangen sein. Ich vermute das wird sein Wort,
das du mir in einem bitteren Augenblick meines Lebens zu-
riefst ob ich nicht schreie, als ich mit schweren Fingern rang:
hast du diesen großen Lasten Mittel? — Nein, ein solches Wort
nicht nicht aus, wenn Gerechtigkeit verstreut zu werden. Ich kann es
nicht glauben, das dies das letzte Wort meines Vaters zu so beispiel-
losem Fahren ist, meines alten Vaters, der mit einem solchen
Wort und einem solchen Leben nicht von einem gehen darf.
Mir will scheinen, das wir alle, die wir noch einige Zeit zu leben
haben, noch genügend Verantwortung allein über die Probleme der
Lichtheit und Gewissens, auch über die Folgen der Spannunglosigkeit
nachzudenken. Es gilt es unauflöslich Prinzipien, die einfach
als fundamentale der uns gesetzten Ordnungen nicht ignoriert werden
dürfen: Wahrheit kommt zu dem Fall. — Ich bringe dich so lange zum
Wort, bis es heißt. Viele, viele Worte anderer Art und Verhältnisse können
ich und möchte ich befragen, wenn nicht soll verständlich zu
werden. Aber ich will das lassen. — Ich will dir, das
du sich selbst und sich große Lust, das Wort nicht schwer
machen, als nötig. Aber, liebe Vater, wenn wir überhaupt
ausser Belanglosen Fühlen, Leben wollen, wie Sohn
und Vater, so fordert das in der Grundlage ein Mass

2. an Wahlschicklichkeit. Soudt güt man in,
 BERGASSESSOR A. D. Plätzen. Ich bin weit entfernt von
 KURT GERSTEIN meiner Einsicht vorzutreten. Also ist
 DIPLOMINGENIEUR können unverständliche Begriffe und diesen
 stützen, gegen die man nicht ohne schaden Folgen
 und Auswirkungen verstoßen kann. Dinge
 dem einzelnen and vor so enge Grenzen gesetzt
 sein. und mag in vielen der Unklarheit als die
 vorstehenden Tugend befolgt werden, niemals
 dürfen der einzelne seine Massstäbe und
 Begriffe verlieren. Ni darf er sich seinem
 Gewissen und der ihm gesetzten obersten
 Ordnung gegenüber lauf Vorwissen vor sich
 selbst: das geht mich nichts an, das kann ich
 nicht ändern. -- Sileat, sed cogitet: mea-
 res agitur, ist stehen in dieser Verantwortung
 und in dieser Pflicht, und zwar als ein Wissender
 mit entsprechenden Mass an Verantwortung.
 Dieser Vater, es gibt Situationen, wo der Sohn ver-
 pflichtet ist, dem Vater, der selbst in ihnen die Grund-
 lagen legt und die Begriffe formt, einen Rat
 zu geben. Er wird zu irgend einem Zeitpunkt für
 seine Zeit, für das feststehen in ihm, mit grade stehen
 müssen. Wir würden uns auch nicht mehr ver-
 stehen und uns nichts mehr wesentliches zu sagen
 haben, wenn ich Sie nicht sagen könnte und
 dürfen: hinterlassen diese Verantwortung und diese

BERGASSESSOR A. D.
KURT GERSTEIN
DIPLOMINGENIEUR

Die Rechenhaftigkeit der nicht. für
Kommen der Kommen, als man meint.
Ich weiß von dieser Verpflichtung, zugeben, ist
nicht davon zu sprechen (consumer in ca.)
Aber das schadet nichts.

Ich grüße Sie herzlich
als beim Sohn
Kurt.

Mr. Kumpf soll den Brief an mich senden und sein für!
L. Gerstein.

Lieber Vater! Berlin W35, Bülowstr. 47¹ X

Ich habe mich
so sehr
gefreut!
L. Jarnett

Mit einem recht innigen Gedenken, weil
immer wieder viel eingeblendet sind
H. ständerschaften Akademismus der letzten
Rückgang liege ich wieder einmal
im 44 Jarnett Berlin, von der Tochter
(aus Hagen) besucht. Ich bin auch sonst
z. H. ziemlich jämmerlich dabei. Aber
das hat wenigstens das eine Gute, dass man
zu Besinnung und zur Erledigung z. T. lang
liegen gebliebenen Post kommt.

Wenn ich mit längerer Zeit nicht schreibt,
so will das nicht sagen, dass ich nicht viel
an Dir, an Euch, denke. Ab und
zu kommt ja - als einzige Bote der
Familie aus der Werk - Haus. Und
er wird Dir bestätigen, dass meine Ge-
danken ziemlich viel bei Euch sind. Jetzt
in diesen Wochen natürlich noch
mehr, als je. Aber - und das ist's! -
unser Einstellung zu all' dem Geschehen
ist so grundander, dass man da zu-
nächst gar keine Brücken zwischen Feuer
und Wasser schlagen kann. Mir ist
es wohl eingefallen, all' diese Dinge zwischen
Weiss und Schwarz in Gut und Böse
bis in die letzte Konsequenz durchzu-
denken und - ach das bitte recht! -

2)

durch zu leiden. Das Meiste,
was in diese Zusammenkunft
zu sagen wäre, müsste münd-
lich besprochen werden. Das war-
te ich auch ab, als ich bei
mir in Berlin war. Aber
ich habe mich gehütet und
warte mich hüten, dies
alles mit dir zu besprechen.

Unsere Ansichten sind - wir
mögen sonst denken, wie
wir wollen, - so meilen-
weit voneinander verchieden,
dass wir uns damit im ge-
genwärtigen Lauf der Epoche
niemals verstehen würden.

Es ist auch nicht so, dass
man darin zueinander
finden könnte oder als ob
Missverständnisse in der Luft
läge: Nein, wir verstehen
uns akkurat sehr gut, aber
unsere Ansichten divergieren
meilenweit. ^{beim} ~~beim~~ und soll
man auch nichts wegzaubern,
sondern das nicht haben, abwarten,
~~den~~ ^{bis} die Zeit und die Genialität

3)

von sich aus ihre Antwort zu dem
gegenseitigen Gelingen gibt.

Lies doch bitte einmal in Schillers
prosaischen Schrift die Abhandlung, die
Gesetzgebung des Solon und des Lykurg.
Vieles, was ich zu sagen hätte, ist dort
gesagt.

Wenn du bist recht eingekerkert, wirst
du übrigens finden, dass diese Picaresken
viele ehedem enge Freundschaften
und Familien Hindernisse. Ich
kann dir auch keine allzu große
Tragik. Aber fast überall ist es
dann so, dass die Gesprächsmöglichkeit
während dieses Schwere Zustandes nicht ge-
hen, das sie sozusagen suspendiert
ist. Entgegen deinem Brief hatte ich
es für ausgeschlossen, dies hinweg zu dis-
putieren. — In einem geht du
übrigens von unwilligen Voraussetzungen
aus: Ich habe meine Hände mit
nichts abgegeben, was mit dir oder
zu dir hat. Wenn ich und soweit

ist derartige Befehle erhielt,
habe ich sie nicht ausgeführt
und die Anweisung abgelehnt.

Ich selbst gehe aus dem ganzen mit
 reinen Händen und einem
 ungekrümmten Gewissen heraus.
 Das ist mir ausserordentlich
 beütigend. Und zwar: Nicht
 aus Ungehörigkeit! Was heißt hier
 Gehorchen? Sondern aus Prinzip
 und Haltung. Dabei bin ich
 zu schaffen

Es ist das Schicksal aller Basar-
 deute, dass sie ihren einen noch
 ungekrümmten Gewissensfaden das
 Vorhandene, die Selbstausris-
 kieren. Wenn bin der Habs
 überwiegt

Ich glaube, ich will jetzt besser
 schlafen. Denn wie wollen ja

5.)

25-226/1-86

dies Gespräch vertagen, bis wir es
mit der unerlässlichen Ehrlichkeit
führen können. —

Adelheid liegt noch immer im Gips.

Vor einigen Tagen hatten sie ihren
3. Geburtstag. Die Thäpfe ihres bisherigen
schmerzhaft sie jetzt wieder in diese
Kämpfe fast verbracht. Alle 3 Kin-
der hatten einen Monatslangem
zu schweren Verdauungsstörungen, die erst
jetzt langsam abklingt. Friedel hatte
entsprechend zu tun. Es geht ihr eini-
germaßen.

Im Haus ist nach wie vor frei
und beseitigt eine Perle. Jeden
Tag bin ich dankbar und glücklich,
denn ich sie habe. Es ist ein bisho-
gelung, das Haus zu retten. So
geht mir die ganze Nachbarschaft in
ausgebremst. Dem Kellner habe ich noch
begreifbarsten Gesichtspunkten
abgestrichen, leicht so, dass er nun

- 6) Weit und breit als der beste
 Örtchen hoch im Kurs und
 entsprechend frequentiert ist.

Mit besten Grüßen

Ihrer Sohn

Karl.

Herbst 1884

müß es gewesen sein,
 nach „Adelheids 3. Geb.“

24. Januar 1949

Tgb. Nr. 138/49

Betr. Herrn Kurt Gerstein.

Kurt Gerstein ist dem Unterzeichneten seit Jahrzehnten aus der Jugendarbeit der Bibelkreise höherer Schulen bekannt durch seinen bestimmenden Einfluss als evangelischer Jugendführer auf die männliche Jugend in den entscheidenden Jahren ihrer Entwicklung.

In der Zeit des Kampfes der Kirche gegen den Totalitätsanspruch des NS Staates hat er eine klare Linie gehalten. Mir ist persönlich bekannt, dass er nicht nur eine Reihe Schriften für die männliche Jugend geschrieben hat im Kampf um ihre innerste Intaktheit in der NS Zeit, sondern dass er auch als Bergassessor am Bergamt in Saarbrücken alle Möglichkeiten wahrgenommen hat, die vertraulichen Rundbriefe der "Bekennenden Kirche" überall in Deutschland zu verbreiten, bis ein Teil des allzu sorglos in seinem Büro nach einer solchen Verteilungsweise aufbewahrten Materials ihm zum Verhängnis wurde. Alle damaligen Bemühungen, (1936) auch die des Ministers Schacht, die Verhaftung dieses einzigartig qualifizierten Bergassessors zu verhindern, scheiterten.

Nach seiner Entlassung aus dem KZ überraschte er mich eines Tages mit dem Plan, in die SS einzutreten. Darüber kam ich aus persönlicher Aussprache mit ihm folgendes sagen:

Der diesen Entschluss auslösende Anlass war der Tod seiner Verwandten, der Tochter des verstorbenen Pfarrers Ebeling an der Evangelischen Kirchengemeinde Alt-Saarbrücken, in der Heilanstalt Hadamar. Nach der durch mich erfolgten Beisetzung der Urne des in Hadamar durch Vergasung umgebrachten Fräulein Bertha Ebeling, teilte er mir seinen Entschluss mit, er wolle dahinter kommen, was über die umlaufenden Gerüchte solcher und anderer verbrecherischer Aktionen den Tatsachen entspräche. Meine sehr starken Bedenken gegen diesen Plan, in das Lager der dämonischen Mächte hineinzugehen, begegnete er mit leidenschaftlich bewegter Entschlossenheit. Bei der den ganzen Menschen Kurt Gersteins charakterisierenden impulsiven Aktivität konnte es nicht zweifelhaft sein, dass es ihm mit seinen ganz ungewöhnlichen Gaben und Fähigkeiten gelingen würde dahin zu kommen, wohin er wollte: in die Reichsführung der SS. Der Erfolg bestätigte es. Er wurde seitdem rastlos umhergetrieben von Gedanken und Plänen, zu helfen und zu verhindern bis zu den verwegenen Plänen im Herbst 1944. Er war verschiedentlich auf seinen Dienstreisen bei mir und unterrichtete mich über alles, auch über seine Erlebnisse bei der Besichtigung der Vergasungslager im Osten und über den satanisch-nihilistischen kalten Zynismus der kleinen und grossen Mörder und Mördergehilfen wie über die ihn seitdem nicht mehr loslassenden Eindrücke von den verzweifelten Opfern.

Ich entsinne mich noch genau seiner Bemerkung bei dem letzten Nachtgespräch im Herbst 1944: von einer halben Stunde zur andern verfolge ihn die Tatsache der einlaufenden Vergasungszüge. Er ging damals mit allerlei Plänen zur Nachrichtenübermittlung von diesen Dingen an das Ausland um, und zur Vernichtung der Verbrecher und zur Beendigung des Krieges. Er rechnete dabei mit

seinem Tode.

Eine Gestalt wie die Kurt Gersteins muss notwendigerweise im Zwiellicht, oder besser, im eindeutigen Licht bürgerlicher Maßstabsbeurteilung erscheinen, ja, er muss als schlechterdings unglaublich erscheinen. Die geradezu unheimliche Meisterschaft der Tarnung seiner innersten christlichen Existenz durch einen zur Schau getragenen bürgerlichen Habitus zu keinem andern Zweck als zu helfen, spottet aller normalen Maßstäbe. Für die Meisterschaft in der Tarnung seines eigentlichen Wollens habe ich genügend Beispiele. Eine diesem Manne wirklich nach seinem innersten Wesen und Wollen gerecht werdende Beurteilung wird allen moralischen politisch-psychologischen Versuchen unzugänglich bleiben.

Mir ist aus den seelsorgerlichen Gesprächen mit ihm, zu denen er mich aufsuchte, die Konstanz seines innersten Wesens niemals zweifelhaft gewesen.

Der Bevollmächtigte
der Evang. Kirche im Rheinland
für das Saarland:



[Handwritten signature]
Oberkirchenrat

Institut für Zeitgeschichte

Aktennotiz v.24.11.58
v.Dr.Buchheim

25-236/1-90

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-236/1-91
Nach Umlauf zum
Material Gerstein

No. 1
(25)

A k t e n n o t i z

4 Auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Bad Boll am 14. November 1958 lernte ich den derzeitigen Rektor der Pädagogischen Akademie Wuppertal, Professor Oskar Hammelsbeck, kennen. Prof. Hammelsbeck erzählte mir beim Abendessen, dass er Kurt Gerstein nicht nur sehr gut gekannt, sondern dass er auch zu denen gehört habe, denen Gerstein seine Erlebnisse im Zusammenhang mit der Judenvernichtung in mehreren Gesprächen erzählt habe. Das sei erst dann nicht mehr geschehen, als einige Amtsbrüder Gerstein gebeten hatten, Hammelsbeck nicht mehr durch solche Mitteilungen in Gefahr zu bringen, denn Hammelsbeck sei nicht ordiniert und könne sich daher gegebenenfalls nicht auf das Beichtgeheimnis berufen. Gerstein habe dann an Dibelius unmittelbar berichtet.

Professor Hammelsbeck bestätigte, dass Gerstein eine exzentrische auf's Abenteuerliche angelegte Persönlichkeit gewesen sei, und dass der Vater Gersteins sehr unter den Unternehmungen seines Sohnes gelitten habe.

München, den 24. November 1958

Büchtem

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 2820/67	Bst. 25680
Rep.	Kot.

PAZ

ber

Dienstag, 4. Februar 1964 / Nr. 29 / Seite 7

Gerechtigkeit für Kurt Gerstein

Der Streit um Rolf Hochhuths „Stellvertreter“ in der Presse ist im scharfen Für und Wider der Meinungen bei uns allmählich verklungen. Die Wellen wogen nun ins Ausland weiter. Zur Zeit gehen sie in Paris hoch.

Eine Gestalt des Stückes ist in diesen Auseinandersetzungen, soviel wir sehen, bisher nur wenig hervorgetreten, obwohl es sich bei ihr um eine besonders bemerkenswerte historische Person handelt, nämlich die des SS-Obersturmführers Kurt Gerstein. Er war tiefgläubiger Christ und überzeugter Gegner der Hitler-Herrschaft. Trotzdem trat er dem Schwarzen Korps bei, um so die Möglichkeit zu gewinnen, selbst bis in die Vernichtungslager, in denen auch ein ihm sehr nahestehender Verwandter ermordet war, vorzudringen, das Ungeheuerliche kennenzulernen und, soweit er es vermochte, zu verhindern, abzublegen oder wenigstens zu lindern. Nicht nur Hochhuths Stück bezeugt dies; die der Buchausgabe beigelegten Urteile von Männern wie Martin Niemöller, die Verbindung Gersteins mit Otto Dibelius, der seinen erschütternden Bericht über die Vergasungslager in Polen an den Bischof von Uppsala weiterleitete, bestätigen es.

Kurt Gerstein ist nach Kriegsende als SS-Offizier in Süddeutschland verhaftet worden und am 23. Juli 1945 in dem berüchtigten Militärgefängnis Cherche Midi in Paris gestorben. Die näheren Umstände seines Todes sind ungeklärt. Sein Tun erscheint manchen zweifelhaft. In Wirklichkeit handelte er zwar sehr gewagt, aber klar und folgerichtig. An der Integrität seiner Person kann nicht der geringste Zweifel bestehen. Sein Name steht auf dem

Gedenkstein, den die israelitische Gemeinde in Paris für die Opfer des Faschismus gesetzt hat. In der Bundesrepublik aber hat man der Witwe Gersteins und ihren Kindern, zwei Söhnen und einer Tochter, jegliche Zahlung von Hinterbliebenenbezügen bis heute verweigert, während viele Belastete, die gut, sehr gut, allzu gut davongekommen sind, sich in einträglichen Stellungen befinden.

Die Unterzeichneten, der erste einst Lehrer, der andere einst Mitschüler von Kurt Gerstein am Domgymnasium in Halberstadt, halten es für ihre Pflicht, auf diese Tatsache hinzuweisen. Der ehemalige Lehrer hat als Leiter des Bibelkreises am Jungengymnasium in Castrop-Rauxel in Westfalen und dann von 1933 bis 1945 als aktives Mitglied der Bekennenden Kirche in Westfalen ständig mit Kurt Gerstein in naher Verbindung gestanden. Er bezeugt die Unantastbarkeit seines Charakters und die Lauterkeit seines Wesens. Es gehört zu seinen ergreifendsten Erlebnissen, von seinem früheren Schüler selbst bei einem Besuch bei ihm in seiner Dienstwohnung in Berlin im Januar 1945 das zu hören, was er einige Wochen später in seinem Bericht über die Massenvergasungen schriftlich niedergelegt hat. Es wird höchste Zeit, daß sich die maßgebenden Stellen dieses Falles annehmen, um das dem Gedächtnis und den Hinterbliebenen Kurt Gersteins angetane Unrecht zu beseitigen.

Gerhard Schinke, Studienrat i. R.,
Castrop-Rauxel

Günther Müller-Seedorf, Oberstudienrat,
Braunschweig